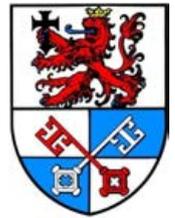


STUHMER HEIMATBRIEF



Kreis Stuhm/Westpreußen

Landkreis Rotenburg (Wümme)

Herausgegeben von der Heimatkreisvertretung des Heimatkreises Stuhm mit Hilfe des Patenkreises Rotenburg (Wümme)

Nr. 89

Bremervörde, Juni 2016



**Der Stuhmer See und die städtische Badeanstalt
Foto vom 6.9.2013**

IBAN, die Schreckliche

Das Europäische Parlament in Brüssel hat beschlossen, daß zum 1. Februar 2014 der einheitliche Euro-Zahlungsverkehrsraum (SEPA) eingeführt wird. Das bedeutet, daß ab diesem Zeitpunkt aufgrund der EU-Verordnung 260/2012 anstelle von Kontonummer und Bankleitzahl nur noch IBAN (International Bank Account Number, d.h. Internationale Bankkontonummer) und BIC (Business Identifier Code, d.h. Geschäftskennzeichen) für Euro-Zahlungen - auch innerhalb Deutschlands (!) - verwendet werden dürfen.

Unsere Kontoverbindung:

**Sparkasse Weserbergland,
BLZ 254 501 10, Konto-Nr. 113 417 471**

**IBAN: DE23 2545 0110 0113 4174 71
BIC: NOLA DE 21 SWB**

Die IBAN besteht aus

DE steht für Deutschland
23 sogenannte Kontrollziffer, soll Zahlendreher oder Fehler erkennen, für jede Kontoverbindung verschieden
 2545 0110 dann folgen die 8 Ziffern der Bankleitzahl und
0113 4174 71 die Kontonummer, immer von rechts geschrieben und links mit entsprechend vielen Nullen aufgefüllt, es sind immer insgesamt 10 Ziffern ! In unserem Fall wird nur eine einzige Null hinzugefügt.
 Bei der BIC bedeutet NOLA Norddeutsche Landesbank und SWB Sparkasse Weserbergland.

Für die alten Überweisungsformulare hatte der Gesetzgeber eine Übergangsfrist eingeräumt bis zum 31.01.2016.
 Diese Frist ist jetzt abgelaufen.

Es gelten jetzt nur noch die neuen Überweisungsformulare !

Auf die Umrechnungsprogramme z.B. im Internet, die aus der alten Kontoverbindung IBAN und BIC errechnen, sollte man sich nicht verlassen, sondern immer beim Empfänger des Geldes die korrekte IBAN erfragen ! Es sind auch hier schon Fehler berichtet worden !

Bitte verwenden Sie nur noch die neuen Überweisungsformulare !

Diesem Heft liegen wieder die neuen Formulare bei !

Bernhard Kolb, Schatzmeister

800 Jahre Pfarrei St. Michael in Pestlin, Feier am 10.7.2016
600 Jahre Stadtjubiläum der Stadt Stuhm Wochenende 9.-11.9.2016

**Einladung zum Heimatkreistreffen in Bremervörde
 am Samstag, den 4. Juni und Sonntag, den 5. Juni 2016
 diesmal wieder Familientreffen - ohne Feierstunde !**

**im Jahr 2017 feiern wir dann 60 Jahre Patenschaft
 mit unserem Patenkreis Rotenburg (Wümme)**

Der Heimatkreis Stuhm lädt Sie alle wieder recht herzlich ein zum Familientreffen nach Bremervörde ! Freitag Anreise. Stuhmer Museum an allen drei Tagen, Freitag bis Sonntag geöffnet ! Das Treffen findet wieder statt im Hotel Daub, Bahnhofstr. 2, 27432 Bremervörde, Telefon: 04761-3086. Bitte **spätestens 4 Wochen vorher** Zimmer reservieren !

Die Einladungen wurden bereits verschickt !

**Einladung zum Regionaltreffen in Düsseldorf
 am Samstag 17. September 2016, 12-18 Uhr**

Das beliebte und traditionelle Regionaltreffen findet wieder statt im Gerhart-Hauptmann-Haus, Bismarckstr.90, Nähe Hauptbahnhof.

Einladungen werden rechtzeitig verschickt !

Öffnungszeiten Stuhmer Museum in Bremervörde im Jahr 2016

Das Stuhmer Museum in Bremervörde, Vorwerkstraße 17 ist in der Regel jeden 1. Samstag im Monat in den Sommermonaten **jeweils von etwa 10.00 Uhr bis 16.00 Uhr geöffnet:**

Samstag 07. Mai 2016

Samstag 04. Juni 2016 (Heimatkreistreffen, auch Freitag und Sonntag)

Samstag 02. Juli 2016

Samstag 06. August 2016

Samstag 03. September 2016

Führungen, Erläuterungen durch Mitarbeiter der Heimatkreisvertretung.

Weitere Besichtigungsmöglichkeiten nach telefonischer Anmeldung bei Familie Paschilke, Tel. 04149-93089 oder

Heimatkreisvertreter Manfred Neumann, Tel. 05068-2609.

Bitte beachten Sie: Wenn Sie eine weite Anreise haben - bitte zur Sicherheit die Besuchszeit telefonisch vorher abklären, denn auch unser Museumsdienst kann im Stau stecken bleiben und sich evtl. verspäten !

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Grußworte	5
Leserbriefe	7
Bericht für meine Kinder (Klaus Wittenberg)	10
Polen nach dem Rechtsruck	27
Die Ferienfahrt nach Kahlberg	28
Nachruf Martin Teschendorff	35
Liebe Bewohner Westpreußens (Annemarie Dorsett)	38
Deutsche Minderheit in Stuhm und Marienwerder	41
Nachruf Georg Lisewski	43
Reise nach "Westpreußen"	44
Aus der Heimatfamilie	46
Spendendank	48
Totengedenken	53
Reise in die Heimat - Ein Film von Lennart Böttner	59

Titelbild: Der Stuhmer See und die städtische Badeanstalt
Rückseite: St.Katharinen in Dietrichsdorf

Herausgeber Heimatkreisvertretung des Heimatkreises Stuhm, Westpreußen
mit Hilfe des Patenkreises Rotenburg (Wümme)
Heimatkreisvertreter: Manfred Neumann, Alte Poststr. 43, 31008 Elze
Tel. 05068-2609, MNeumann-Mehle@web.de
1. Stellvertreter: Stanislaw Wiesbaum, Leverkuser Str. 1, 28327 Bremen
Tel. 0421-470972 s.wiesbaum@t-online.de
Schatzmeister: Bernhard Kolb, Unter den Eichen 2, 65195 Wiesbaden
Tel. 0611 - 51185, bernhard_a_kolb@web.de
Anschriftenkartei: Familie Heinz Paschilke, Rehn Campe 23, 21717 Deinste
Tel. 04149-93089, L.Paschilke@gmx.net
Druck Haus der Medien, Hofheim-Wallau, www.hdm.de, Auflage 2.100
Web-Seite www.heimatkreis-stuhm.de

Der Stuhmer Heimatbrief wird kostenlos versendet !

Um Spenden wird gebeten.

Die Höhe liegt im Ermessen jedes Spenders. Bitte benutzen Sie das
beiliegende Formular. Sparkasse Weserbergland (BLZ 254 501 10),
Konto-Nr. 113 417 471. Für Überweisungen aus dem In- und Ausland auch:
IBAN: DE23 2545 0110 0113 4174 71, BIC/SWIFT: NOLA DE 21 SWB
Der Stuhmer Heimatbrief erscheint 2x jährlich, Mitte Juni und Mitte Dezember.

Liebe Landsleute !

Ein neuer Heimatbrief heißt gleichzeitig, daß ein halbes Jahr vergangen ist. Die Zeit eilt dahin. Die Erlebnisgeneration wird immer kleiner. Mitteilungen über das Ableben von Landsleuten kommen sehr oft. Noch ist unser Kreis - im Vergleich mit anderen Kreisen - beachtlich groß; aber er nimmt konstant ab.

Das sollte bei jüngeren Stuhlern zu der Überlegung führen, in die ehrenamtliche Arbeit des Heimatkreises einzusteigen. Wir vom Vorstand würden uns darüber sehr freuen und auch die nötigen Hilfen anbieten.



Die Altersfrage stellt sich auch bei den Fahrten in die alte Heimat. Interessenten gibt es genug, doch leider sind die meisten nicht mehr reisefähig. Wenn ich Ende Juni nach Ost- und Westpreußen fahre, könnte das auch das letzte Mal sein. Sicherlich werde ich da viele Dinge mit Wehmut betrachten.

Unsere geplanten Treffen vom 3. bis 5. Juni in Bremervörde und am 17. September in Düsseldorf sind vorbereitet und werden in gewohnter Art ablaufen. Ich hoffe, noch viele Landsleute dort zu sehen.

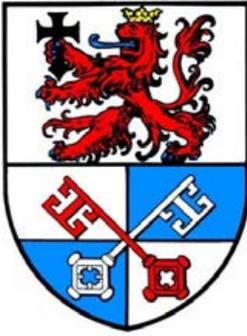
Besonders hinweisen möchte ich noch auf eine neue DVD, die unsere Heimatfahrt des vergangenen Jahres beinhaltet. Sie kann für € 13 plus Porto erworben werden.

Liebe Landsleute, ich wünsche Ihnen eine angenehme zweite Jahreshälfte.

In heimatlicher Verbundenheit
Ihr

A handwritten signature in black ink, which reads "Manfred Neumann". The signature is written in a cursive, flowing style.

Manfred Neumann
Heimatkreisvertreter



*Grußwort des
Landkreises
Rotenburg (Wümme)*



Liebe Stuhmerinnen und Stuhmer,

als der zweite Weltkrieg verloren ging, waren in unserem Land zwischen 12 und 14 Millionen Menschen auf der Flucht. Heute, 71 Jahre später, lebt in Deutschland erneut eine große Anzahl geflüchteter Menschen.

Natürlich ist die Situation damals nicht mit der heutigen vergleichbar. Vor 70 Jahren mussten Deutsche innerhalb ihres eigenen Landes vor der herannahenden Roten Armee fliehen. Die aufnehmende Bevölkerung und die geflüchteten Menschen sprachen die gleiche Sprache und hatten ähnliche kulturelle Hintergründe. Und die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen könnten im Vergleich zu heute nicht unterschiedlicher sein.

Dennoch ist auch die heutige Situation für den Staat und unsere Gesellschaft eine Herausforderung. Waren der vergangene Herbst und Winter auch im Landkreis Rotenburg (Wümme) noch von der Aufnahme und Unterbringung von Flüchtlingen geprägt, so rückt nun zunehmend die Integration der Menschen in den Vordergrund. Da die meisten der zu uns kommenden Menschen aus anderen Kulturkreisen und Religionen stammen, gestaltet sich diese Aufgabe nicht immer einfach. Andererseits ist ein Teil der Geflüchteten, darunter viele Familien, direkt vor Kriegsereignissen in Syrien und dem Irak geflohen, haben nahestehende Angehörige, Beruf, Haus und Besitz verloren und sind nun dankbar, in Deutschland einen sicheren Aufenthalt gefunden zu haben. Hier können ihre Kinder beschult werden und viele der Menschen haben einen starken Willen, möglichst schnell die deutsche Sprache zu lernen und Arbeit zu finden. Sie stehen der Integration in die deutsche Gesellschaft ausgesprochen aufgeschlossen gegenüber.

Der Landkreis Rotenburg (Wümme) unterstützt die Integration dieser geflüchteten Menschen unter anderem durch Sprachkurse, Arbeitsvermittlung sowie durch die Fortbildung von Ehrenamtlichen, die sich in diesem Bereich engagieren. Bei diesen Kursen für Ehrenamtliche nehmen regelmäßig auch Menschen Teil, die selber als Kind aus den deutschen Ostgebieten geflohen sind. Ihre Motivation zu helfen entstammt oft den selbst erlittenen Verlusten und Erlebnissen aus der schweren Zeit. Ihr Engagement verdient meine besondere Wertschätzung.

Ich wünsche Ihnen, liebe Stuhmerinnen und Stuhmer, weiterhin Mut zu gesellschaftlichem Engagement und darüber hinaus einen schönen Sommer.

In patenschaftlicher Verbundenheit
Ihr

Hermann Luttmann
Landrat

Sehr geehrter Herr Paschilke !

Dezember 2015

Für die guten Wünsche zu meinem 95. Geburtstag danke ich Ihnen sehr herzlich. Freue mich immer wieder über Grüße und Nachrichten aus der alten Heimat. Habe selber noch Angehörige in Marienburg (Malbork).

Ihnen und allen Mitarbeitern wünsche ich eine gesegnete Adventszeit und gesunde, frohe Weihnachtstage.

In heimatlicher Verbundenheit grüßt herzlich

Freya Weiß geb. Heinrichs , frh. Losendorf

**Der Stuhmer Heimatbrief ist das Bindeglied
der Landsleute aus dem Kreis Stuhm.**

**Ihre Spende ist die Grundlage
für den Fortbestand dieses Heimatbriefes.**

**Wir danken allen Spendern, die durch ihren
Beitrag unsere Arbeit erst möglich machen.**

Sehr geehrter Herr Neumann !

im Dezember 2015

Für die Gratulation zu meinem 85. Geburtstag möchte ich mich recht herzlich bedanken.

Durch den Stuhmer Heimatbrief fühle ich mich mit der alten Heimat verbunden.

Aus gesundheitlichen Gründen kann ich leider an gemeinsamen Treffen nicht mehr teilnehmen, fühle mich trotzdem noch verbunden.

Frohe Festtage und alles Gute für das neue Jahr wünscht Ihnen

Elfriede Zajdowski geb. Durau, frh. Rehhof

Sehr geehrter Herr Kolb !

Windisch, 5.1.2016

Schon wieder ist ein Jahr vorbei. Ich wünsche Ihnen und Ihren Kollegen ein gutes und gesundes Jahr 2016. Bei uns hat es wieder angefangen, wie es aufgehört hat. Wir sind zufrieden !

Vielen Dank für die Arbeit, die Sie und Ihre Kollegen für den Heimatverein leisten.

Freundliche Grüße

Gertrud Frei geb. Dreyer frh. Stuhm

Schweiz



Kirche
in
Schneverdingen

Zeichnung:
Bärbel Lehmann

Liebe Heimatfreunde !

Rostock, Oktober 2015

Herzlichen Dank für Ihre nette Glückwunschkarte, die mich pünktlichst am Anfang unserer Festwoche erreichte.

Mit meinem Ehemann Hans durften wir dann in Familie am 16./17.10. unsere Diamantene Hochzeit erleben und auch feiern.

Für Ihre unermüdlichen Aktivitäten sprechen wir Ihnen unsere höchste Anerkennung aus.

Mit besten Grüßen aus Rostock

Hans und Irmgard Kowalak geb. Polomski
frh. Deutsch Damerau, Kr. Stuhm

Sehr geehrter Herr Paschilke !

Juni 2015

Anbei eine alte Postkarte, vielleicht für den Heimatbrief geeignet !

mit heimatlichen Grüßen

Adelheid Kukwa geb. May frh. Dietrichsdorf



**Wenn Sie einen Haushalt auflösen, denken Sie bitte daran:
wir benötigen alles für unser Museum,
was an unsere verlorene Heimat erinnert.**

**Herzlichen Dank allen Einsendern von
Reiseberichten, Erinnerungen, Darstellungen und Fotos.**

**Wenn auch nicht jeder Beitrag sofort veröffentlicht werden kann,
so kann er doch für eine spätere Ausgabe vorgesehen werden
oder eine wertvolle Bereicherung unseres Archivs sein.**

**Deshalb unsere herzliche Bitte an alle Leser unseres Heimatbriefes,
auch weiterhin Beiträge einzusenden !**

Wir bedanken uns für Ihre Bemühungen.

Vielen Dank ! Die Redaktion

Bericht für meine Kinder

von Klaus Wittenberg geb. 1.8.1930 in Peterswalde, Kr. Stuhm
 wohnhaft bis 1945 in Stuhm/Westpreußen, Hindenburgstraße 8
 jetzt: PL 82-400 Sztum, ul. Adama Mickiewicza

Meine Kinder bedrängten mich, meine Erlebnisse zu Papier zu bringen, hier ein Auszug. Die Tagesdaten können auch um einige Tage fehlerhaft sein.



Ernst Wittenberg hinter seinem Tresen in Stuhm



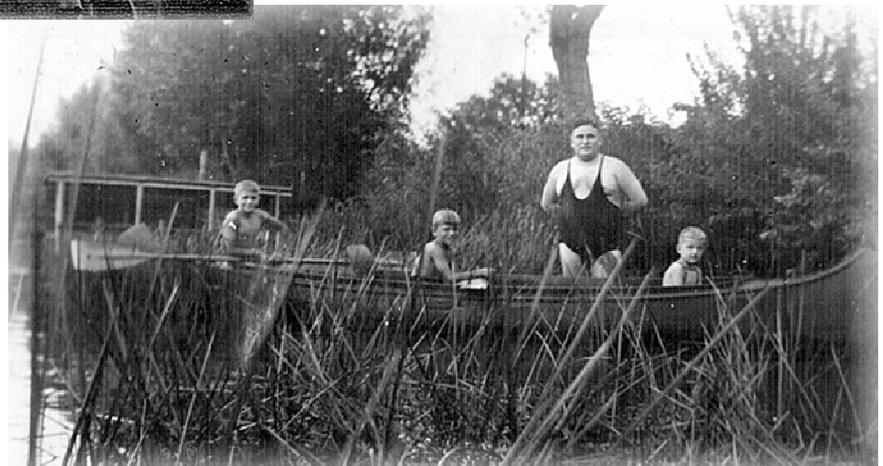
links: Ernst Wittenberg
 geb. am 25.3.1901 in Stuhm
 hinter seinem Tresen in Stuhm



oben: mit Ernst und Klaus vor
 dem Eingang zur Gastwirtschaft
 im Jahr 1936
 (mein Vater erwarb dieses
 Anwesen im Frühjahr 1930)

Weihnachten 1940

am Stuhmer See
 etwa 1938
 (Klaus,
 Günter Wende,
 Vater, Rainer)



Die Flucht

Noch Weihnachten 1944 hielt es keiner für möglich. Wir mussten vor den Russen fliehen! Aber doch wohl nur für kurze Zeit und wenn, dann nur bis hinter die Weichsel. Das war ja nicht weit. Mit Pferd und Wagen auch bei Schnee, wenn es hoch kommt einen Tag und nicht länger. Von Stuhm nach Marienburg über die Nogat, dann bei Dirschau über die Weichsel, und wir sind in Sicherheit.

Es kam völlig anders.

Millionen Menschen aus den Ostgebieten waren mit Pferd und Wagen oder zu Fuß auf der Flucht. Seit Monaten konnten wir die Flüchtlinge aus dem Baltikum durch Stuhm ziehen sehen. Viele Flüchtlinge wurden von der Marine, über die Ostsee, nach Westen gebracht. Wir wollten in 2 Leiterwagen mit Großmutter – Weisner - und den Tanten vor den Sowjets fliehen. Seit 2 Tagen stand unser Leiterwagen mit 2 Pferden für die Flucht in der Mühlenstr. vor unserem Hinterhaus. Die Leitern des Wagens waren mit leeren Kartoffelsäcken vernagelt. Säcke bildeten auch das Wagendach. So wollten wir uns vor der Kälte (-20°C) schützen. Wir hatten Angst, und wollten nun auch schnellsten vor den Russen fliehen; aber die Partei verbot immer wieder die Flucht.

Es hieß: „Die deutsche Wehrmacht lässt es nicht zu, dass die Bolschewisten Deutschen Boden erobern“.
Wir glaubten der Nazi- Propaganda.

Erst am Dienstag, dem 23. Januar 1945 durften wir endlich flüchten. Wir wollten bei Marienburg über die Nogat und bei Dirschau (Tczew) über die Weichsel. Wenn alles schief geht, könnten wir auch nach Danzig und mit dem Schiff ins „Reich“. So war der Plan.

Die Marienburg war zur Festung erklärt worden. Die Straße musste frei gehalten werden. Gesperrt für Flüchtlingstrecks. Sie sollte frei für die „zurückflutende“ deutsche Armee sein. Wir durften also nicht in Richtung Marienburg fahren. In Richtung Elbing ging es auch nicht, da hier die Sowjets die Stadt am Elbing-Fluss mit Panzern belagerten. In Elbing tobten erbitterte Kämpfe. Den Kampflärm konnten wir hören. Ergebnis: Elbing wurde dem Erdboden gleich gemacht. Es blieb nur einige wenige Gebäude über. Vermutlich hätten auch wir versucht nach Gotenhafen (Gdynia) zu kommen, um schneller mit einem Schiff nach Westen zu fliehen. Was uns da geblüht hätte, ist nicht auszudenken.

Etwa 15 Schiffe mit über 20.000 Menschen sind von den Sowjets und den Briten versenkt worden. Die Schiffe waren übervoll mit Flüchtlingen und Verwundeten.

Alle waren verunsichert. Es war ein fürchterliches Durcheinander. Wir fuhren daher in Richtung Marienwerder, um hier die Nogat bei Weißenberg zu überqueren. Um dann nach Norden, bei Dirschau über die Weichsel zu gelangen.

Lange hatten wir die Straße nach Marienburg im Blick. Auf der Straße waren kaum deutsche Soldaten zu sehen. Versprengte Soldaten versteckten sich in den Flüchtlingstrecks. Es lag viel Schnee auf den Straßen, und es war bitterkalt, tagsüber über -20°C . Zerbrochene Wagen, erfrorene Menschen und Tiere lagen am Straßenrand. Die Erde war tief gefroren und keiner hatte Zeit, diese Menschen zu begraben. Wir waren am Donnerstag, dem 25. Januar 1945 noch keine 7 km weit gekommen und noch ca. 3 km von Weißenberg, der Nogatbrücke entfernt. Die Straße war voller Flüchtlingstrecks und Soldaten. Alle Straßen verstopft. Russische Tiefflieger donnerten über uns hinweg. Wir ließen Pferd und Wagen stehen und liefen in den Wald. Sie schossen aber nicht auf uns, sondern ein paar Kilometer weiter auf die Flüchtenden am Nogat-Übergang bei Weißenberg.

Die Erwachsenen beratschlagten, was zu tun wäre. Ich, der für den Wagen und die Pferde Verantwortung trug, war übermüdet und hatte Fieber. Man beschloss, Lotte, das Pflichtjahr-Mädchen nach Stuhm zu schicken. Das Mädchel sollte erkunden, ob Stuhm noch frei war, dann wollten wir zurück. Wir hatten das Gefühl, die Flucht war unsinnig - Gefechtslärm westlich der Weichsel war zu hören. Schon nach wenigen Stunden war sie wieder da und berichtete: > Die Russen sind mit Panzern in Stuhm. Der Feuerschein, den wir in der Nacht sahen, kam vom Großmutter's brennendem Wohnhaus <. Die Russen hatten Lotte auf einen Panzer gezerrt um „Spaß“ zuhaben. Mit Mühe konnte sie sich retten.

Wir waren schon halb erfroren. Es wurde beschlossen: wir - nur unser Wagen - fahren zu Onkel Alex Funk (Fleischermeister), dem Halbbruder meines Vaters, nach Schweingrube. Schweingrube war nicht weit, auf Waldwegen schafften wir es in einer Stunde. In Schweingrube trafen wir Omchen Wittenberg und Onkel Alfons. Der andere Wagen, mit Großmutter und den Tanten mit ihren Kleinkindern, wartete weiter auf die Nogat-Überquerung.

Später erfuhren wir, dass zu diesem Zeitpunkt die Sowjets schon an der Oder standen. Die Flucht mit Pferd und Wagen war also sinnlos. Das Bauernhaus von Großmutter haben die Soldaten der Roten Armee angesteckt. Die Zolluniformen von Tante Christines Schwiegervater die sie fanden, waren wohl der Auslöser. Wir haben den Schein am Himmel sehen können, wussten aber erst durch Lottes Bericht was da brannte.



Foto: Hedwig u. Alex Funk, ehemals
Fleischermeister in Schweingrube
(Stiefbruder meines Vaters Ernst W.)

Großmutter, Tante Christine und Tante Anni, die im 2. Wagen unterwegs waren, sind bis Dirschau gekommen. Hier trennten sie sich. Die Tanten mit den Kleinkindern schafften es, mit dem letzten Zug bis nach Dannenberg /Elbe. Großmutter kam mit Pferd und Wagen bis Schneidemühl (Pila). In Schneidemühl nahm man ihr die Pferde ab. Großmutter kam dann zu Fuß zu ihrem Bauernhof nach Stuhm zurück. Etwa im Mai 1945 war sie wieder bei uns, auf ihrem Hof.

Zu dieser Zeit kamen deutsche Soldaten von der Halbinsel Hela durch Stuhm. Die Männer wurden in die sowjetische Kriegsgefangenschaft abgeführt. Wir versuchten herauszufinden, ob Verwandte oder Bekannte darunter waren. Fehlanzeige. Wie viele davon mögen Deutschland wiedergesehen haben? Von Hela hat die Marine mindestens 1 Million Flüchtlinge per Schiff / U-Boot nach Westen befördern können. Die Marine-Einheiten waren in Ostpreußen sehr aktiv und halfen den Flüchtenden zu entkommen.

Ende Januar war es in Schweingrube noch ruhig. Kein Russe, aber auch sonst seltenen Menschen auf der Straße. Es war kalt, ca. - 20° C, und es lag ein halber Meter Schnee. Es gab kaum Kontakte zu den Bewohnern und wenn, dann hörte man nur von schlimmsten Grausamkeiten. Frauen wurden vergewaltigt. Erwachsene zur Zwangsarbeit verschleppt.

Wir hatten Angst!

Die Einschläge der Granaten hörte man immer lauter, die Sowjets schossen auf die Festungen Graudenz (Grudziadz) und Marienburg (Malbork). Eines Morgens war es soweit. Zwei Russen stapften durch den Schnee und verlegten vor unserem Haus Telefonleitungen. Ich ließ alle meine „Pimpf-Sachen“ mit Nazi-emblemen verschwinden (Ausweise, Abzeichen, Fahrtenmesser usw.).

Und dann: Zwei Russen mit Maschinenpistolen standen am späten Nachmittag in der Tür. Sie forderten Naphtha (Schnaps), Urri, Urri, (Uhr) Sahne mit Zwiebeln und Gurken. Die Kerle waren schon angetrunken und ohne Beherrschung. Sie schlugen uns, vergewaltigten meine Mutter und Tante Hedwig. Manch ein junges Mädchen und viele Frauen aus der Nachbarschaft wurden Nacht für Nacht geschändet. Das ging tagelang so. Viele hielten das nicht aus und starben oder gingen in den Freitod. Später hörten wir, dass Stalin das Vergewaltigen der Frauen verbot.

Offiziere versuchten jetzt, die Orgien zu verhindern. Es ließ dann auch nach.

Später hörten wir, dass der Sowjet-General Schukow, der als Erster in Berlin sein wollte, das Schänden deutscher Frauen und Plünderungen für seinen Befehlsbereich wieder freigegeben habe. In unserer Gegend blieb es aber relativ ruhig.

Gott sei Dank, wir waren von den schlimmsten Grausamkeiten der Bolschewisten verschont geblieben. In unserem Beisein wurde niemand erschlagen oder erschossen. In meinem Geburtsort Peterswalde hörten wir von grausamen Vorgängen. Meine Paten, Bürgermeister und Schulleiter, Dobbek und seine Frau, wurden gefoltert und erschlagen.

Onkel Alfons und ich wollten - nachdem sich die Lage etwas entspannt hatte - erkunden, wie es in Stuhm aussieht. Es lag viel Schnee auf den Straßen, und die Russen-Lkws hatten tiefe Spuren im Schnee hinterlassen. Wir nahmen ein Pferd und den Pferdeschlitten und fuhren los. Die Straße von Marienwerder nach Stuhm war frei und ohne Verkehr. Wir sahen keinen Menschen.

In Stuhm. Großmutter's Bauernhaus war tatsächlich niedergebrannt. Auf dem Hof liefen einige wenige Tiere frei umher und suchten Futter. Auf der Straße vor dem Haus vom Bauunternehmer Sikart, (Schwiegereltern von Onkel Georg) fanden wir im Chausseegraben im Schnee ein Fotoalbum von unserer Familie. Die einzigen Bilder, die wir aus der Zeit haben.

Die Straße vom Stuhmer Vorschloss in die Innenstadt war an der schmalsten Stelle, bei Burgmauer und Wargels-See, eine Straßensperre. Dicke Baumstämme ca. 5m lang waren in 2 oder 3 Reihen etwa 2m tief in die Straße versenkt worden. Reste davon waren noch vorhanden, aber für die ROTE ARMEE kein Hindernis!

Unser Haus in der Hindenburgstr. 8 war unversehrt, 2 Pferde guckten aus der kaputten Schaufensterscheibe. Es waren Russen im Haus, also fuhren wir weiter.



Peterswalde: Bürgermeister und Schulleiter Ambrosius Dobbek mit Familie und Patensohn Klaus Wittenberg

Das Haus von Onkel Alfons Wittenberg, Seestr.5 war unversehrt. Der hohe, massive Eisenzaun hatte Eindringlinge abgehalten. Wir öffneten die Zaun-Türe und stellten Pferd und Schlitten im Vorgarten ab. Im Haus war erstaunlicherweise wenig Unordnung. Wir gingen nach oben und suchten nach wichtigen Dingen. Wir fanden auch Kartons mit Sacharin, ein wertvoller Fund. Als wir die Jagdgewehre von Onkel Alfons in den Händen hielten ging die Türe auf, und ein Russe stand vor unseren Flinten. Allen dreien fiel mit Sicherheit das Herz in die Hose. Der Russe wollte seine Maschinenpistole von der Schulter reißen, aber er besann sich, Gott sei Dank eines Besseren und lief davon. Wir auch! So schnell wir konnten, waren wir runter vom Grundstück und ab nach Schweingrube. Der Russe war nach rechts in Richtung Bahnhof verschwunden. Er hatte ein Pferd, das ein Fischerboot zog, das er wohl zu einem Sammelplatz brachte. Wir fuhren nach links, am Ufer des Stuhmer Sees entlang in Richtung Marienwerder zurück nach Schweingrube.

Als wir unterhalb der Kirchenfriedhofsmauer um die Ecke bogen, waren wir mitten in einem Russen-Biwak. Ohne zu überlegen fuhren wir mitten durch. Die Entscheidung war richtig. Kein Russe hat uns behindert. Wir waren dann bald auf der Straße nach Marienwerder - kein Verkehr - aber in ca. 150 m auf einer Anhöhe war eine russische Artilleriestellung, und der Posten schoss auf uns. Die Gewehrkugeln schlugen in die Straßenbäume, aber auch in unseren Schlitten. Wir blieben unverletzt. Das Pferd lief auch ohne unser Zutun um sein Leben.

Ende Februar 1945 verlangten die Russen, Schweingrube zu räumen. Wir beluden mal wieder unseren Pferdewagen und reihten uns in den Treck ein. Keiner wusste wohin es ging. Unsere Wertsachen, Kleidung hatten wir in einer Remise bei Onkel Alex im Sand vergraben. Später stellte sich heraus, die Russen wollten in Ruhe plündern. Am Treck erschienen sowjetische Politkommisare und sortierten die arbeitsfähigen Männer aus. Auch Onkel Alex und Onkel Alfons nahmen sie mit. Obwohl man Alfons ansah, dass er nicht arbeitsfähig war. Er konnte kaum laufen, hatte eine dicke Brille. Sein Parteibuch (von 1944) das er noch in der Tasche trug, war sein Verhängnis! Onkel Alfons kam nicht wieder! Das russische ROTE KREUZ bestätigte nur, dass er aus der Gefangenschaft entlassen wurde. Wir vermuten, dass er an Erschöpfung im Gefängnis Torgau zugrunde ging. Er wurde mit Wirkung vom 31. Dezember 1945 für tot erklärt. Onkel Alex war bald zurück.

Gut eine Woche waren wir wohl unterwegs. In Richtung Pestlin. Unterkunft fanden wir in verlassenen Bauern- / Gutshöfen. Zurück in Schweingrube stellten wir fest, unsere vergrabenen Sachen waren nicht mehr da.

Das vorläufige Ende der Flucht.

Wir wollten nach Hause und nutzten dazu Waldwege. Wir wussten, dass die Russen Vaters Haus in Stuhm inzwischen abgebrannt hatten. Das Vorderhaus war ein Trümmerhaufen. Vom relativ neuen Hinterhaus (Mühlenstraße) standen die Grundmauern und die Decken. Es war ausgebrannt. Bei meiner Besichtigung waren die Kellerwände noch warm. Auch kein Wunder, denn der Keller war mit Koksorräten voll. Vorsorge für einen kalten Winter. Beim Herumstromern war ich auch in der Wohnung von Vaters Freund Viktor Hausmann. Der wohnte gegenüber vom Kreishaus. Das Kreishaus war auch abgebrannt. In der Wohnung war - wie überall - Chaos. Ich stand auf einer am Boden liegenden Matratze. Da es wackelte, schaute ich nach und fand einen halb verwesenen deutschen Soldaten. Der Soldat war erschossen worden.

Wir zogen auf den Bauernhof meiner Oma „Weisner“ - dem Hof von Mutters Eltern - im Stuhmer Vorschloss. Das Wohnhaus war abgebrannt. Aber die Wirtschaftsgebäude: Remise, Scheune, Stallungen waren unversehrt. Am Stallgebäude befand sich ein Neubau, in dem oben Getreide gelagert wurde. Unten war eine Futterküche, mit Herd und Kartoffeldämpfer. Hier richteten wir uns ein. Organisierten die nötigsten Möbel und sonstigen Hausrat. Alles was man am nötigsten zum Leben brauchte.

Nach dem Einmarsch der Roten Armee war alles nur auf's Überleben eingestellt. Auf Großmutters Bauernhof organisierten wir unser Leben. Wir besaßen Pferde und den Leiterwagen und Geräte, die auf dem Hof geblieben waren. Da wir eine der ersten Familien waren, die zurückkehrten, sammelten wir auch die herrenlos herumstreunenden Tiere ein, 2 Kühe, Schweine, Hühner, und Getreide zum Brotbacken. Was wollten wir mehr, zum Überleben langte es.

Mein kleiner Bruder Rainer (10 Jahre) fand eines Tages ein Fohlen. Das Tier lag bei grimmiger Kälte im Schnee und war so entkräftet, dass es nicht mehr stehen konnte. Der vordere linke Huf war durchschossen, und das Tier hatte Kropf. Soweit sich das Pferd auf dem gefrorenen Boden drehen konnte, war jeder Grashalm bis zum Boden abgefressen. Der Schnee war weg gesaugt. Wir versorgten das Tier. Es bekam Wasser, Heu, Rüben, etwas Hafer und nach 2 Tagen war es kräftig genug, um unter Zwang in den warmen Stall zu humpeln. Den Vorderhuf steckten wir in einen Eimer mit Lehm, und den Kropf räucherten wir aus. Schon nach 4 Wochen war das Tier wieder fast gesund. Das verfilzte Fell glänzte bald wieder. Der Fuchs war nun unser bestes Pferd im Stall. Es war so treu wie ein Hund.

Mein Bruder Rainer fand auch in der abgebrannten Räucherammer der Fleischerei am Markt in Schutt und Asche einige essbare Schinken.

Anfangs kamen vagabundierende zivile Russen (Zwangsarbeiter, Verschleppte, Kriegsgefangene) vorbei. Sie hatten geplündertes Hab und Gut, Pferd und Wagen, Kühe, Hunde. Sie waren auf dem Weg nach Hause. Vor diesen marodierenden Gruppen musste man sich in Acht nehmen. Zum Viehtrieb hatten sie häufig deutsche Jugendliche. Wenn sie dann ihre Tiere zu uns auf dem Hof an die Tränke brachten, versuchten wir, den Jugendlichen zur Flucht zu verhelfen. Wir mussten nur aufpassen, dass man uns selbst nicht einkassierte. Bei jeder gebotenen Gelegenheit versuchten wir eines ihrer Tiere für uns abzusondern. Eine Stärke (junge Kuh) versteckten wir hinter dem Stroh in der Scheune. Tage später wurde das Tier geschlachtet. Nun hatten wir Fleisch und Fett (Talg). Im Laufe der Zeit wurden die durchziehenden Horden weniger.

Zum Überleben hatten wir eigentlich alles. Geld verdienten wir mit einem Jungbullen. Der einzige in der Gegend. Wir mussten allerdings vorsichtig sein.

Die Russen hatten die Verwaltung unserer Heimat sehr bald den Polen übertragen. Damit gab es eine vorübergehende Beruhigung. Wir beackerten den Hof und sorgten auch ein wenig für die Versorgung der Bevölkerung. Das sahen die neuen polnischen Behörden mit Wohlwollen. Die wenigen Russen hatten ihr Quartier bei Bauunternehmer Sikart. Einer der Russen kam täglich und holte Milch und was zu essen, er kam immer auf einem Pferd angeritten. Wenn es Probleme mit Polen gab, half uns „Iwan“. Am Dienstagvormittag am 1. Mai 1945, ein herrlicher Tag, die Sonne schien, es war warm, kam er auf den Hof geritten und schrie schon von weiten: „Towarischtsch, Towarischtsch – Grieg aus, Gitler kapuut, hat tot gemacht „-!

Eines Tages gegen 16 Uhr erschien ein russischer Offizier und wollte was zu Essen. Danach verlangte er, ich solle ihn zu seinem Standort nach Altmark (Stary Targ), ca. 10 km entfernt fahren. Er bezahle auch. Er gab uns „Machorka“, einen Damen Wintermantel. Ich spannte an und fuhr ihn mit einem Ackerwagen und 2 Pferden nach Altmark. Der Ackerwagen machte auf dem Kopfsteinpflaster einen riesen Lärm. Wir mussten an verschiedenen russischen Posten vorbei. Solange mein Russe dabei war, ging auch alles gut. Er hat sogar den Posten gesagt, dass ich später wieder zurückkomme. Bei der russischen Kommandantur erhielt ich etwas zu Essen und bekam ein Geschenk. Einen Sack voller Ferkel. Ein tolles Geschenk. Auf der Fahrt nach Hause, es war schon dunkel, ich fuhr schnell, also polterte der Wagen sehr laut. Zweimal schossen Sowjetposten auf mich. Es traf aber keiner.

Durch das schnelle Fahren ist hinten im Wagen die Schottwand aus der Haltung gesprungen. Der Kastenwagen war hinten somit offen. Der Sack, in dem die Ferkel waren, war gerissen und die Ferkel waren weg. Durch die schnelle Fahrt habe ich auch, insbesondere eines der Pferde, überanstrengt. Auf dem Hof angekommen ist der Gaul zusammengebrochen. Erst am nächsten Morgen stand er wieder auf den Beinen.

Die Sowjets tauschten ihre abgehetzten Pferde häufig bei uns aus, und nahmen unsere ausgeruhten Pferde mit. Oft zu unserem Vorteile. Im Ort tauchten Plakate auf. Auf denen stand in polnisch und deutsch u.a.:

Es ist der Deutschen Bevölkerung gegen Todesstrafe verboten:

Ein Radio zu besitzen, Fahrrad zu fahren.

Schnaps zu brennen,

Kühe oder Schweine zu schlachten, usw.

Wir hatten einen Volksempfänger versteckt, aber da es keinen Strom gab, konnten wir das Gerät nicht nutzen.

Wir brannten auch Schnaps, damit kam Geld ins Haus. Schnaps brennen war relativ einfach. Wir hatten einen großen Kartoffeldämpfer mit Deckel. Da passte ein Zentner Kartoffeln oder Zuckerrübenschnitzel rein. Der Deckel wurde mit Roggenkleie geschlossen. Von Autowracks nahmen wir die Kupferrohre (Benzinleitung) und bauten einen Destillierapparat. Mit Schnaps konnten wir die Russen gegen die Polen ausspielen und umgekehrt. Wenn der eine uns ärgerte, dann haben wir den anderen mit Schnaps für uns dienlich machen können. Schnaps hat insbesondere der Kollege Thurau gebrannt. Er wurde auch dafür einige Male eingesperrt. Die Gegenpartei hat ihn dann wieder herausgeholt. Aus Marienburg holten wir aus der verlassenen Zuckerrübenfabrik Zuckerrübenschnitzel. Daraus machten wir Sirup und brannten auch den Schnaps Eine versteckte Kuh (Stärke) haben wir dennoch geschlachtet. Wir mussten doch etwas essen.

Später wurde von den Polen auch die deutsche Sprache verboten.

Eines Tages erschien ein polnischer Milizsoldat auf dem Hof und sprach mich an. Ich verstand ihn natürlich nicht. Ich sagte - „nie rozumiem Polski“ -. (Das sollte heißen „ich verstehe kein polnisch). Das provozierte ihn so, dass er seine Maschinenpistole auf mich richtete. Zum meinem Glück erschien Großmutter und sprach den Milizionär polnisch an. Großmutter erhielt dafür, ein paar Kolbenschläge in die Rippen. In Zukunft verzog ich mich, wenn Polen auf den Hof kamen. Das war auch die Zeit, in der das Gerücht aufkam, Deutsche werden nach Warschau zum Aufbau der Stadt deportiert. Wir blieben davon verschont.

Eines Tages wurde unser Russe - Politkommissar und Lehrer - nach Moskau beordert. Der wollte mich mitnehmen, ich sollte zur Kaderschule nach Moskau. Als sie mich holen wollten, war ich natürlich in einem Versteck! Er war sauer und ich blieb zu Hause. Hier bei uns auf dem Bauernhof fanden eine Reihe von Bekannten für kurze Zeit Unterschlupf.

Ende September 1945 hatten wir die Ernte bis auf ein Fuder Getreide eingebracht und die Wintersaat bestellt. Ich war mit dem Beladen des letzten Wagens auf dem Feld fertig. Mein Bruder Rainer kam zu mir auf das Feld und berichtete, der polnische Ortsbauernführer (früher ein Deutscher) - steht mit der Miliz und einer polnische Familie auf dem Hof und erklärt, dass wir enteignet sind. Wir haben den Hof innerhalb einer Stunde zu verlassen. Wir hatten so viel Mühe mit der Ernte und der Landbestellung, und nun? Mitnehmen dürfen wir nur eine Tasche, die wurde aber vorher noch kontrolliert. Aber dank von Bekannten, konnten wir hinten zum Fenster heraus, einige Dinge am Posten vorbei schmuggeln.

Nun war es klar, wir wollten nach Deutschland. Mitte 1945, als ich gerade den Stall ausmistete, stand plötzlich ein zerlumpter Mann da und fragte, wer hier wohne. Ich verstand ihn nicht und holte Oma. Es stellte sich heraus, es war Onkel Gregor. Es war ihm gelungen, aus dem russischen Gefangenenlager zu entkommen. Oma, die eigene Mutter hat ihren Sohn nicht erkannt. Der Onkel Gregor hatte kurz vor der Gefangennahme auf Kurland noch Feldpostbriefe von seiner Frau Anni aus Dannenberg erhalten. Er erzählte uns dieses, und nun hatten wir eine Adresse im Westen.



Familie Wittenberg im Jahr 1948:
v.l.n.r: Rainer, Ernst jun., Margarete, Ernst sen., Karin, Klaus

Aber bis es soweit war, mussten wir uns eine Bleibe suchen. Die fanden wir in der Kirchstraße. Ich wollte arbeiten, alleine schon deswegen, weil die Polen die arbeitsfähigen Deutschen jeden Morgen mit der Miliz einsammelten. Ein „Bekannter“ empfahl den in der Nähe befindlichen einzigen Bäcker. Ich also dahin. Der Pole war froh, dass ein Freiwilliger bei ihm arbeiten wollte. Ich erhielt 5 Zloty, ein Brot in der Woche und ein Mittagessen pro Tag. Dafür stand ich um 3:30 Uhr in der Backstube und kam gegen 18:00 Uhr heim. Es war schwere Arbeit, denn es gab weder Strom für die Knetmaschinen, noch Wasser aus der Leitung. Ich musste das Wasser aus dem ca. 300 m entfernten Stuhmer See holen. Dazu hatte ich 2 Zinkeimer und eine Peede (Tragejoch aus Eiche mit veränderbaren Ketten). Die Peede war leer schon schwer. Die Arbeit war mir zu anstrengend. Nach wenigen Wochen hatte ich die Nase voll. Also beschlossen wir, ich sollte mich, bis zur Abreise bei Onkel Alex in Schweingrube verstecken. Gesagt getan. Nur inzwischen waren der Bäcker und der Ortsbauernführer hinter mir her. Beide hatten die Miliz beauftragt, mich zu suchen.

Meine Mutter war inzwischen aktiv und versuchte mit Bestechung, Ausreisepapiere zu erhalten. Es war nicht einfach, denn die Polen wollten die arbeitsfähigen Deutschen als billige Arbeiter behalten, auch Warschau sollte von uns Deutschen aufgebaut werden. Aber bei entsprechender Bestechung (Geld, Schmuck, Bekleidung) sollten die Ausreisepapiere in wenigen Tagen bereit liegen. Die Polen waren vom Bug, von den Russen vertrieben und hatten wie wir auch nichts.

Meine Mutter wurde bedrängt, sogar nachts um 2 Uhr kam die Miliz und durchsuchte das Haus, aber ich war nicht da. Nun nahmen sie meine Mutter in Beugehaft. Da gab meine Mutter meinen Aufenthaltsort preis, aber vorher war mein Bruder Rainer - 10 Jahre alt - in Schweingrube und erzählte alles. Wir wussten Bescheid. Onkel Alex war zum Haus- und Hof-Fleischer für die russische Kommandantur avanciert. Er verarbeitete die von den Russen angelieferten Tiere zu Fleisch- und Wurstwaren. Daher befand sich ein russischer Posten im Haus, der die Fleischwaren vor Plünderern zu schützen hatte. Der Wachtposten war hier wie zu Hause. Er wurde eingeweiht, und als dann drei polnische Milizen mich holen wollten, vertrieb er die Milizen. Er verwehrte ihnen den Zutritt mit der Maschinenpistole.

Eines Tages sollte es nun nach Deutschland gehen. Mein Bruder Rainer brachte den Termin, zu dem ich mich einfinden sollte. Ich kam, und ging erst zu Bekannten und da erfuhr ich, dass ich zu früh war. Die Papiere fehlten immer noch. Meine Mutter wurde immer wieder von den Polen vertröstet. Die Polen versuchten, bei den Ausreisewilligen abzukassieren.

Bei Hinz im Haus konnte ich bleiben. Das Haus wurde von der Frau Hinz und ihren 5 Kindern (2 Töchter waren ca. 15 und 17 Jahre alt) bewohnt. Obwohl beide Töchter eine Festanstellung bei polnischen Persönlichkeiten der Stadtverwaltung hatten, erschien die Miliz, um die Mädchen abzuholen. Ich schlief im Zimmer des verstorbenen Großvaters. Man konnte von draußen in das Zimmer sehen. Im Raum standen nur das Bett, ein Stuhl und ein kleiner Schrank. Also, kein Platz um sich zu verstecken. Das wussten auch die Milizionäre. Die Mädchen wurden von den Männern gesucht und nicht gefunden, so dass die Leute das ganze Haus auf den Kopf stellten, nur in das Zimmer, in dem ich war, kamen sie nicht. Schwein gehabt.

Später erfuhr ich, dass der Ortsbauernführer mich (15-jährigen) als Verwalter des Gutes „Hohendorf“ einsetzen wollte. Vor dem Krieg beschäftigte man auf dem Gut ständig ca. 200 Leute, und so einen riesigen Apparat sollte ich führen. Der eingesetzte Pole hatte versagt.

Anfang November 1945 durften wir ausreisen. Ein bekannter Bauer brachte uns, mit dem Rest unsere Habe, zum Bahnhof nach Dirschau - ca. 40 km. Es ging alles gut. Wir mussten unser Gepäck bei der polnischen Bahn bis zum Grenzübergang Kostrzyn (Küstrin) aufgeben. Auf dem Bahnhof in „Kostrzyn“ nahmen wir alles in Empfang. Es fehlte nichts! Anders in Güstrow, hier waren die Betten geklaut.

In der Tucheler Heide, auf dem Weg nach Schneidemühl, erschien der Schaffner, und machte uns klar, dass in der Gegend Partisanen seien und Züge schon häufig plünderten. Es sind aber Wach-Soldaten im Zug, und die würden uns gegen ein „Entgelt“ beschützen. Aus Angst zahlten wir. Als der Zug in Schneidemühl ankam, standen die Banditen schon da, und nahmen uns in Empfang. Wir waren etwa 50 Personen. Man führte uns in eine abgelegene Bude. In brutalster Weise filzte man uns. Wer die Wertsachen nicht schnell genug hergab, wurde geschlagen. Eine Frau bekam einen ihrer Ringe nicht vom Finger, man nahm den Ring mit Finger. Meine Aktentasche, in der ich meine Drogisten-Fachschulbücher, aber auch eine Flasche Schnaps hatte, ließ ich aus Angst zurück.

Auf dem Bahnsteig in Küstrin (Kostrzyn) warteten wir auf einen Kohlenzug aus der Britischen Zone. Die Briten hatten den Russen zugesagt, aus dem Ruhrgebiet Kohle zu liefern. Diese Züge fahren leer zurück. Wenn man schnell war, schaffte man es, auf die langsam fahrenden Züge aufzuspringen. Wir mussten lange auf den Zug warten. Endlich kam der Zug, und es gelang uns, aufzuspringen (Großmutter, Mutter, Bruder Rainer, Schwester Karin – und auch die Thuraus). Der Zug hielt nach der Grenze. Wir waren auf deutschem Boden.

Die Leute stiegen aus, weinten und küssten den „Deutschen Boden!“ Das war schon ein zu Herzen gehender Augenblick.

Es ging weiter in Richtung Güstrow auf ein Gut, das mit einem hohen Zaun gegen Ausbrüche der anwesenden Flüchtlinge geschützt war. Wir waren übermüdet, froh eine Bleibe gefunden zu haben. Alles andere wird sich schon finden. In einen großen Stall durften wir übernachten, es war warm. Der Boden war mit frischem Stroh ausgelegt und wir waren müde. Unsere Decken legten wir auf das frische Stroh, zogen unsere Mäntel aus, legten uns hin und schliefen sofort ein. Am nächsten Morgen war unser Rücken nass, und wir stanken erbärmlich. Wir lagen auf frischem Schafs-Dung, auf dem nur eine dünne Schicht Stroh war.

Gegen 11 Uhr gab es Essen, die Tagesration: eine Schale mit Wruken-Suppe (gelbes Wasser mit einem Striemen Steckrüben) und ca. 3 cm Kommissbrot. Waschen konnten wir uns nicht. Von hier aus wurden wir auf ein anderes Gut in der Gegend von Güstrow verteilt.

Auf dem Gut bekamen wir (Familie Thurau, Großmutter, Mutti, Karin, Rainer, und ich), für 11 Personen die Küche (ca. 26m²) in der Schnitter-Kaserne als Unterkunft zugeteilt. Kein Ofen, aber ein Herd zum Kochen. Stroh auf dem Zementfußboden, als Ausgleich warteten Wanzen und Flöhe auf uns. Plumpsklo stand auf dem Feld. Wasser holten wir von der Pumpe vor dem Haus. Es gab nichts zu Essen. Wir mussten uns selbst verpflegen. Trotz der Posten schafften wir es, aus den Mieten - Rote Rüben - das einzige Lebensmittel zu klauen. Wir hatten Hunger! Später erhielten wir gerade so viel, dass wir nicht verhungerten.

Großmutter und ich versuchten uns per Zug nach Dannenberg durchzuschlagen. Der erste Versuch schlug fehl. Der zweite klappte. Von Schwerin, auf den Trittbrettern oder auf dem Dach des Zuges, bei der Kälte nach Hannover, und dann über Uelzen nach Jameln und zu Fuß weiter in den kleinen Ort Langenhorst.

Bei Öbisfelde gab es Schwierigkeiten. Wir saßen in einem von den Briten bereitgestellten leeren Kohlenzug. An der Grenze musste der Zug langsam unter den Verladebrücken durchfahren, dabei entdeckten uns die russischen Posten und der Zug musste zurück. Alle mussten raus aus den Waggonen. Es ging immer hin und her, bis die Posten den Spaß satt hatten. Das war reine Schikane, denn der Zug hielt hinter der Grenze, vor Vorsfelde und nahm die Flüchtlinge, die zu Fuß durch den Grenzgraben kamen, wieder auf.

Bei Tante Christine in Langenhorst angekommen, durften wir mit dem Bauern zu Abend essen. Es gab, für uns unbekannt, Grünkohl. Wir stürzten uns mit Heißhunger auf den fetttriefenden Grünkohl - fein mit viel Speck und Wurst. Es schmeckte phantastisch. Ausgehungert wie ich war habe ich viel gegessen. Keiner hat mich gewarnt.

Mein Magen kannte schon lange kein Fett mehr. Ich kam tagelang nicht mehr vom eiskalten Plumpsklo.

Eines Tages erschien mein Bruder Ernst aus München. Wir fuhren nach Hamburg. Die Verwandte Luise wohnte mit Tochter und Sohn in einem relativ heilen Haus. 4 Zimmer, hohe Räume die mit Kachelöfen zu beheizen waren. Es war Februar 1946. Es war bitter kalt. Bei Dunkelheit zogen wir mit einer Axt, Säge und Sack los - zunächst zu einer Straße an der noch einige wenige Bäume standen. Viele Menschen waren schon bei der Arbeit, sie fällten einige Bäume und nahmen das Holz, die Äste als Brennholz mit. Am anderen Abend ging es zum Bahndamm. Hier fuhren die Züge beladen mit Kohle aus dem Ruhrgebiet nach Ostdeutschland. Die Züge fuhren langsam. Jugendliche kletterten auf den Zug und warfen Kohle herunter. Andere, auch wir, sammelten die Kohle auf. Damit konnte man die Kälte in den Wohnungen, zu mindest in einem Zimmer mildern. Lebensmittel gab es kaum, man musste organisieren. Die Leute aus der Stadt fuhren auf die Dörfer zu den Bauern und versuchten ihre noch wertvolle Habe gegen Lebensmittel einzutauschen.

Bruder Ernst, er hatte die gute Idee, unsere Familie aus der Sowjetischen Besatzungs-Zone (SBZ) in die Britische Besatzungs-Zone (BBZ) zu holen. Das machten wir auch. Wir beide hatten schon den Personalausweis der BBZ. Was sollte uns aufhalten? Inzwischen hatte meine Mutter – wie in Stuhm vereinbart – den Verwandten von Stenzel in Berlin-Klein-Machnow unsere Adresse mitgeteilt. Unser Vater tat das auch und so fand die Familie wieder zusammen.



So sah die ehemalige Hindenburgstr.8 im Jahr 1977 aus. Der Straßenzug mit 8 Häusern wurde Anfang März 1945 von den Russen abgebrannt. Das Vorder- und Mittelhaus wurde so wieder aufgebaut.



Das Hinterhaus
von Ernst Wittenberg,
früher Mühlenstr.9
Ansicht von 1977

Nach dem Brand
waren die
Grundmauern noch
einwandfrei und das
Haus wurde auf
diesen Mauern
wieder aufgebaut.

Die Familie in Güstrow hatte Glück, tags drauf fuhr ein Zug mit der letzten Quote Umsiedler gen Westen. Obwohl wir eine Person zuviel waren, durften wir mit. Der Zug endete in Lübeck-Kücknitz. In Kücknitz war von den Briten ein Auffanglager eingerichtet. Also, Entlausen und Kontrollen über Kontrollen. Hier suchten die Siegermächte nach SS-Angehörigen. Ernst war bei der Waffen-SS, die Tätowierung hat er sich selbst entfernt, und eine Bescheinigung, dass das ein Oberarm-Durchschuss sei. Der kontrollierende deutsche Arzt bestätigte dieses, so konnten wir mit erheblichem Herzklopfen passieren.

Ernst und ich, wir wollten nicht ins Lager, wir waren ja schon im Westen registriert. Wir versuchten, das Bahngelände zu verlassen. Posten hielten uns auf, und wir mussten doch mit ins Lager. Mit dem deutschen Lagerkommandanten besprachen wir die Angelegenheit, aber ohne Erfolg. Der Mann hatte nichts zu sagen. Er gab uns aber den Tipp, dass ein bestimmter Lkw in einer halben Stunde aus dem Lager fahren würde. Also, wir heimlich auf den Lkw. Pech, wir wurden entdeckt. Einer der Posten hat uns gesehen und zum englischen Lagerkommandanten abgeführt. Der Offizier war damit beschäftigt, hunderte von männlichen Lagerinsassen zu überprüfen. Er hatte wenig Zeit. Der Posten machte Meldung. Unsere Ausweise wurden überprüft und als dumme Deutsche ausgelacht. Weil wir uns ins Lager verirrt haben. Er fahre aber gleich mit seinem Jeep zum Bahnhof nach Lübeck, und wenn wir wollen, nehme er uns mit. Glück gehabt!

Klaus Wittenberg, Laatzen im Dezember 2000



Stuhm, Wpr., Hindenburgstr.8 (X) ; Postkarte von 1930



Klaus Wittenberg am 80. Geburtstag, dem 1.8.2010 mit Ehefrau Ingrid

Nachtrag

Meine Kinder haben mir zu meinem 85-ten Geburtstag eine Rundreise nach Westpreußen geschenkt. Mit einem 9-sitzigen Opel sind wir zu 5 Personen mit Hund gereist, vom 26. bis 30. Aug. 2015.

Die Route: Laatzén, Usedom, Stolp, Kolberg, Oliva, Marienburg, STUHM und Peterswalde, Danzig, Zoppot, Tucheler Heide, Stettin, Laatzén.

Die Kinder fanden die Orte sehr ansprechend. Die Hotels im Landhausstil waren sehr gepflegt. Insbesondere Zoppot hat uns sehr gefallen.

Stuhm: Unser Grundstück: Vorderhaus und Hinterhaus sind durch eine Straße getrennt. Das Haus am See ist durch einen Betonklotz ersetzt. Das Bauernhaus ist wieder aufgebaut und im Stall werden nur Schweine gehalten.

Stuhm hat sich in den Jahrzehnten stark verändert, es ist moderner.

Das Alte Bürgeramtshaus gibt es nicht mehr. Die alte Villa "von Wantoch-Rekowski" am See auch nicht. Die Promenade am Stuhmer See ist sehr schön, die alten Pappeln stehen unter Naturschutz!

Der Marktplatz ist ebenfalls schön hergerichtet. Ein Brunnenspiel ist etwa an der Stelle des Ehrenmals für Ferdinand Schulz und eine Uhr steht auf dem Platz vor der Kirche. Aber viele Häuser des Marktplatzes sind wenig gepflegt. Ich habe den Eindruck hier soll etwas Neues entstehen? Dem Friedhof an der kath. Kirche fehlt auch die Pflege.

Es war Freitagmittag, alle Türen waren verschlossen. „Stuhmer Minderheit“, „Jugendclub im Schlosshof“, das Stuhmer Museum in der ev. Kirche. Eine Jazz-Kapelle übte hier. Herr Slawomir Michalik war nicht aufzufinden. Auch diese Tür war zu. Auf dem Bauernhof meiner Großmutter sind wir herumgelaufen, aber auch die Tür wurde nicht geöffnet ! Wir konnten leider keine Kontakte knüpfen. Schade!

Meine Familie war von der Gegend sehr beeindruckt, und ich freute mich, dass meine Familie meine Heimat kennenlernen wollte!

Es gefielen: Kolberg, Danzig, Zoppot und die Marienburg!

Westpreußen- es lohnt sich es zu erkunden!

Klaus Wittenberg, im Oktober 2015



Polen nach dem Rechtsruck

von Stephan Raabe

Der politische Rechtsruck in Polen hat viele überrascht.

[...].

Einen Einbruch bei der Zustimmung hat die neue Regierung trotz der Proteste im In- und Ausland bisher nicht zu verzeichnen. Wenn sie jedoch nicht in der Lage ist, [...] vor allem die sozialen Versprechen einzulösen und der jungen Generation, die ihr nicht unmaßgeblich zur Macht verholfen hat, eine Perspektive zu bieten, wird sie spätestens in vier Jahren wieder abgewählt werden. Überzieht sie vorher durch Radikalismus ihr Konto, könnte es sein, dass sie ihre Mehrheit von fünf Stimmen im Parlament verliert.

Bei der in Deutschland häufiger zu hörenden Forderung, Polen müsse in der Migrationskrise höhere Kontingente aufnehmen, verbunden mit der Drohung, sonst würden die EU-Mittel reduziert, spielt Unkenntnis eine Rolle. Denn Polen vertritt erstens in der Flüchtlingspolitik keine grundsätzlich andere Auffassung als die meisten europäischen Länder, hält sich zweitens an das Asylrecht der EU und kontrolliert die Schengen-Außengrenze im Osten und hat drittens eine legale und illegale Arbeitsmigration von über einer Million Ukrainer zu verkraften und fängt diese Migrationswelle aus dem Osten bisher auf. Zudem hat Deutschland nicht über die Verteilung zweckgebundener EU-Strukturmittel zu bestimmen, und es ist geradezu widersinnig, Zehn- oder Hunderttausende meist junger Leute aus Nord-Afrika zwangsweise in ein Land zu verfrachten, aus dem in den letzten Jahren gut zwei Millionen junger Menschen auf der Suche nach Arbeit und Lebensperspektive ausgewandert sind. Eine Haltung der Überlegenheit von deutscher Seite, die sich - kombiniert mit einem Mangel an Verständnis der Umstände - in solchen Forderungen ausdrückt, führt zu absehbarem Schaden in den Beziehungen.

[...]

Dennoch oder gerade dann bedarf die Verständigung immer wieder neu der Pflege der Beziehungen, insbesondere, wenn man gegenseitig mit einem gewissen Unverständnis bestimmte politische Entwicklungen beim Nachbarn wahrnimmt. Anlässe zur Begegnung und zum Austausch gibt es viele. Nutzen wir sie! Denn Polen ist entscheidend für die Einheit zwischen Ost und West in Europa.

Stephan Raabe ist Landesbeauftragter für Brandenburg der Konrad-Adenauer-Stiftung, von 2004 bis 2011 war er Leiter des Auslandsbüros Warschau. Vom Autor genehmigter (gekürzter) Nachdruck, aus: Der Westpreuße 4/2016, S.7

Die Ferienfahrt nach Kahlberg

Nachdem die üblichen Reisevorbereitungen erledigt sind und der ganz große Abschied von zu Hause genommen wurde, werden mit Plaidriemen zusammengehaltene Woldecken- und Bademäntelpakete, Taschen und ein Koffer in den vorsintflutlichen Autobus verladen, der auf den Marktplatz vor unserer schönen alten Kirche steht und sich nun bald durch die Bahnhofstraße den Berg heraufquält. Wir sitzen in gespannter Erwartung darinnen und freuen uns über den Qualm, der aus dem Auspuff drängt. Das kennen wir ja, haben es mit Freude schon Sommer für Sommer erlebt: Die Ferienfahrt nach Kahlberg!

Endlich rauschen wir wieder einen Berg hinab und - man könnte beinahe sagen - sausen dem schmucken neuen Bahnhofsgebäude zu. Rechtzeitig. Für Fahrkarten sorgt der große Bruder und allmählich kommt auch um die große Kurve am Stuhmer See entlang der Zug, den wir dann mit Hallo erstürmen. Jeder will natürlich einen Fensterplatz, denn es gibt ja soo viel zu erspähen in unserer Heimat. Reiche Höfe mit wohlgenährtem Vieh, der Halm, der langsam auf den Feldern gelbt, ein Waldstück wird durchfahren, Hasen flitzen ins Gebüsch und Rehe äugen vorsichtig aus ihrem Versteck hervor. Nach 20 Minuten wird in der Ferne ein Bauwerk von immer wieder imponierendem Anblick sichtbar, wie es sich mächtig über der Stadt erhebt mit einem Dach, dessen Zierpfannen vielfältig in der Sonne glitzern und gleißen: die Marienburg.

Brausendes Getriebe eines Eisenbahnknotenpunktes mit bedeutendem Verkehr nimmt uns auf, Lautsprecher hallen, Menschen hasten. Wir brauchen nicht den D-Zug mit der stromlinienverkleideten Lok, der schon die Reise von Berlin-Friedrichstraße hinter sich hat und weiter über Königsberg nach Tilsit will, bis Elbing kann man schon gemütlich mit dem Personenzug reisen. Wir wissen schon, worauf wir aufpassen müssen: bald ist nämlich auf der rechten Seite das Bismarck-Denkmal mit den drei großen Bäumen zu sehen, die dort ein Pfarrer für seine in den Krieg ziehenden Söhne pflanzte. Zwei Jungen fielen und zwei Bäume starben. Einer aber steht noch weithin über das flache Land sichtbar neben dem Denkmal von Lichtfelde.

Links wieder ist gleich hinter Altfelde das Dorfkirchlein von Fischau zu sehen, wo der große blonde Pfarrer Schewe sein Amt versieht. Er passt so recht in dieses von Rittern schon erbaute Gotteshaus, dessen Fundament allerdings auf einer Seite eingesunken ist und so das Kirchlein schief steht. Dann ist wieder die Autobahn zu bewundern, die einige Male die zahlreichen Kurven der Strecke abschneidet. Viel Vieh weidet auf den Feldern und mitunter kann man in feuchten Senken auch Störche sehen, ganze Herden von Störchen. Ich entsinne mich noch,

wie einmal eine amerikanische Lehrerin durch unsere Gegend wanderte, die es mit ihren Fotoapparat auf solche Storchherden abgesehen hatte, denn diese Vögel in solchen Mengen, wie sie manchmal bei uns zu sehen waren, gab es sonst nicht oft in Scharen.

Ungeduldig schauten wir Kinder nach den Dunstwolken aus, die das Ende der Bahnfahrt und Nahen von Elbing anzeigten. Die Wolken kamen aus den Fabriken, wo viele hunderte von Menschen schafften, bei Kommnick, bei Schichau, Loeser & Wolff und wie sie alle hießen. Die Fahrt mit der Straßenbahn durch Elbing war immer etwas besonderes, denn kaum habe ich noch einmal solch ratterndes Verkehrsmittel gesehen wie dort, außer in Bromberg und Graudenz, wo ja der alte Fritz schon mit der gleichen Straßenbahn gefahren sein soll, wie sie heute dort fährt. Wir stritten uns schon welchen Dampfer wir wohl diesmal erwischen würden, die schöne "Preußen", das "Frische Haff", die "Möve", "Flora" oder gar die kleine "Anna"? Man könnte ja auch mit der Haffuferbahn nach Tolkemit und von dort mit dem Dampfer "Tolkemit" fahren, eine sehr reizvolle Sache, die Reise mit dem Bähnchen, doch eine zweistündige Fahrt durch den Elbingfluss und dann durch das Frische Haff war mehr nach unserem Geschmack. Wir hatten Glück!

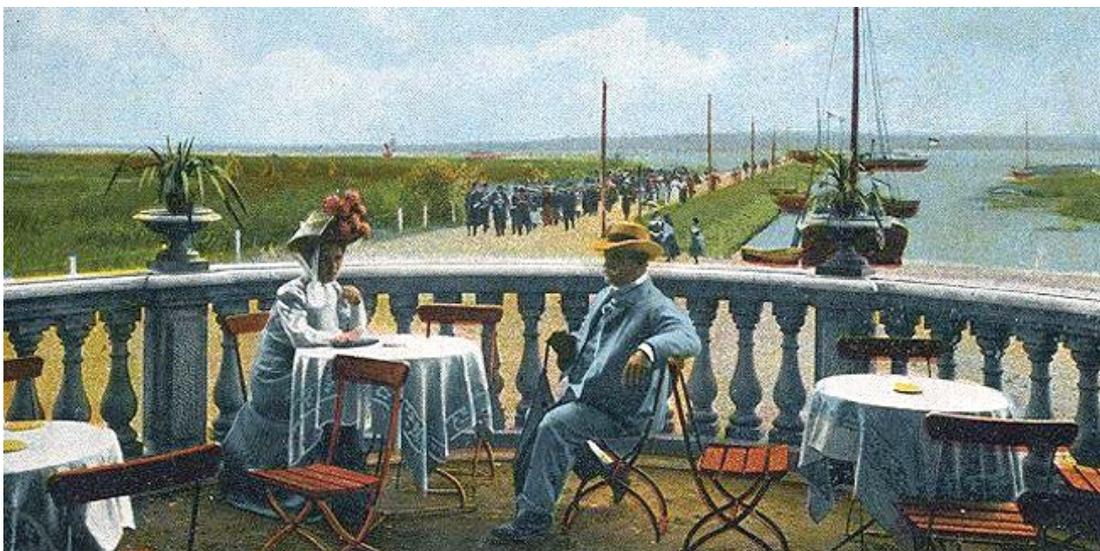
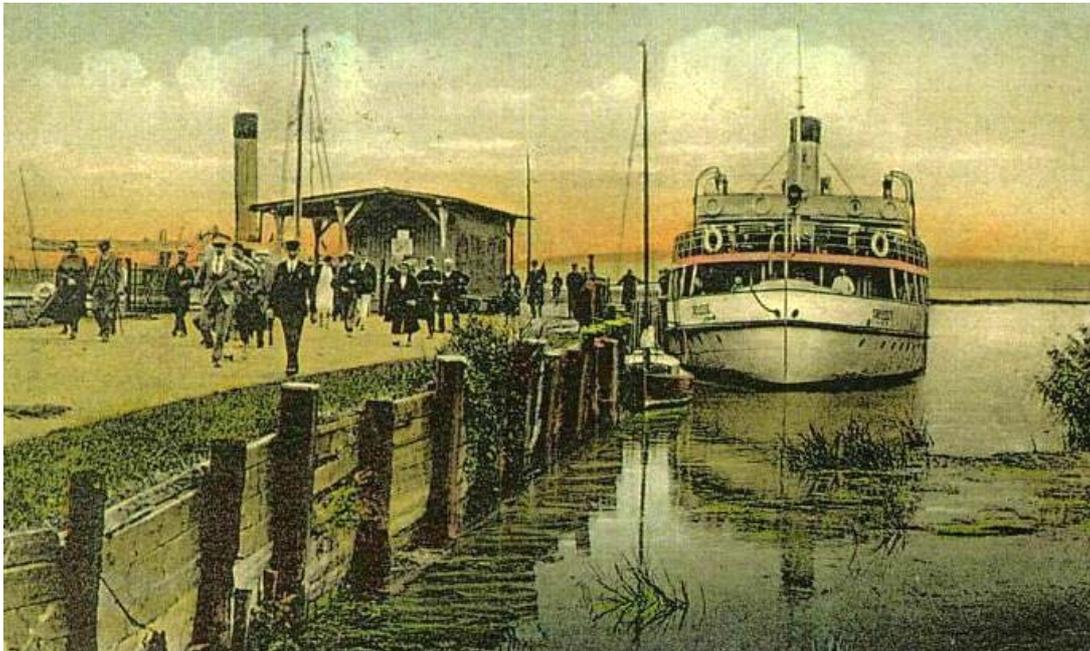
Mutter gab nach und so fuhren wir statt mit der "Möve" eine halbe Stunde später mit der "Preußen", die ja größer und somit für uns interessanter war. Plätze möglichst hoch oben in der Sonne waren bald belegt. Aber wozu Plätze? Wir stolchten doch die ganze Fahrt über umher, neugierig die Wunder bestaunend, die sich unseren hungrigen Augen boten. Ruderer vom Elbinger Ruderclub, Segler, nette Jachten, begegnende Dampfer, die Feriengäste zurückbrachten, Frachtkähne usw. Weiter draußen konnten wir Männer sehen, die kleinere Lastkähne treidelten, d.h. sie mit eigener Kraft an einem Seil vorwärts zogen. Herrlich das Spiel unserer Bugwellen, wie sie das Uferschilf immer wieder bogen, beugten, auftauchen ließen. Eine ganz große Sehenswürdigkeit bedeutete uns immer das Auftauchen des Siebengiebelhauses. Eifrig zählten wir, ob auch noch alle sieben Giebel vorhanden wären. Es stimmte immer.

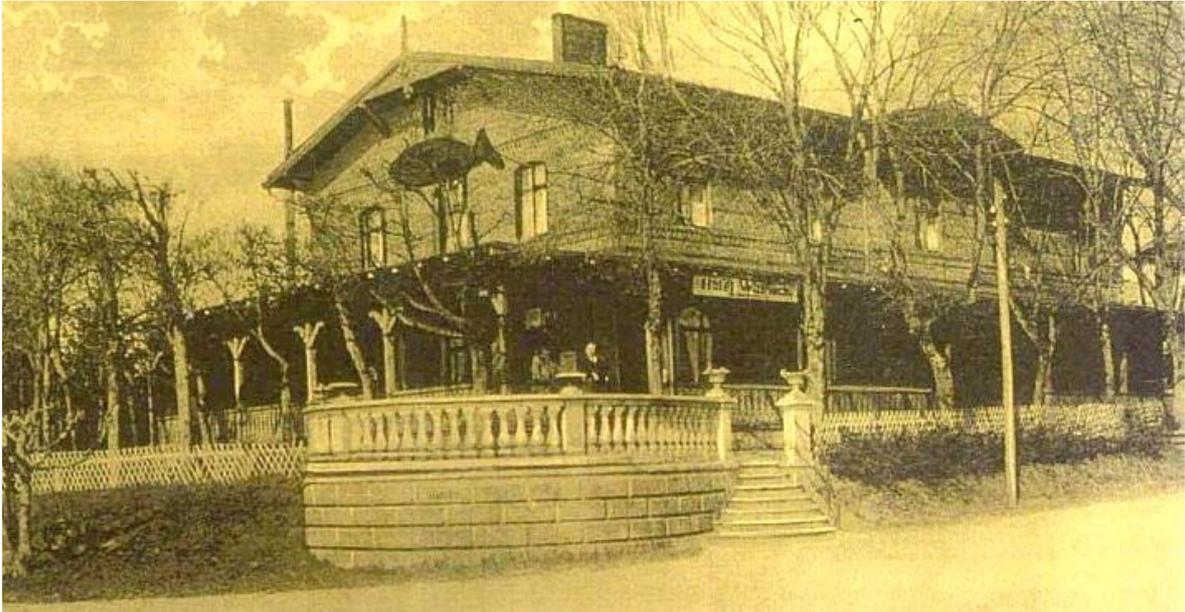
Und unaufhörlich kreischten über uns die Möwen, die uns begleiteten, um auch jedes Stückchen Brot aus der Luft zu haschen was ihnen hingeworfen wurde. Die Trunzer Höhen waren schon gar nicht mehr zu erkennen, und wir sahen rechts Hügel, Wald, näher am Ufer saftige Wiesen, links flaches Land und gelangten nun zum Haff, das mit seinen kurzen Wellen für kleinere Boote recht tückisch war. Fischerboote mit rostroten Segeln in ganzen Flotten kreuzten dort, Rauchfahnen wiesen auf ferne Dampfer und rechter Hand breitete sich die Haffküste in ihrer ganzen Schönheit aus, während links die Nehrung grüßte. Baken und Bojen zeigten den Weg, den die wettergebräunten Männer der Aktien-

oder der Zeedlerrederei schon ungezählte Male befahren hatten. Frische Brisen machten darauf aufmerksam, daß man sich auf weitem offenem Wasser befand.

Das gab Appetit ! Die mit nahrhaftem Inhalt gefüllte Tasche wurde geplündert, und nun zappelten wir schon vor Ungeduld und spähten nach vorn, wo man vielleicht bald die Umrisse des Kamels, eines beliebten Kahlberger Ausflugs- und Aussichtszieles erahnen konnte. Und dann waren auch bald die ersten weißen Häuser von Kahlberg zu sehen! Freundlich und einladend standen sie in der Sonne. Einzelheiten waren zu erkennen und dann kündete die Sirene der "Preußen" ihr Kommen an. An der Zeedlermole gings vorbei zur Aktiemole, wo schon Menschen dicht gedrängt standen, um Bekannte zu begrüßen.

GRUSS AUS DEM OSTSEEBAD KAHLBERG.
Mole im frischen Saft.





vorherige Seite: Zedler-Mole mit Dampfer "Preußen" , Blick von der Terasse des Hotels "Zum schwarzen Walfisch" auf die Mole
diese Seite: Hotel "Zum schwarzen Walfisch", Strandhalle, Weststrand

Und man hatte noch nicht festgemacht, der Dampfer lag schief, so standen die Fahrgäste schon auf der Ausstiegseite, da schallte auch schon das Rufen der Kahlberger Jungen herein: "Darf ich tragen, darf ich tragen?" Man riß uns fast die Taschen weg vor Dienstfeier. Auch das unvermeidliche Fuhrwerk des bekannten Fuhrmannes Petermann fehlte nicht. Wir waren in Kahlberg, den Paradies unserer Sommerferien! Am "Schwarzen Walfisch", später eines der zahlreichen blitzweißen Gasthäuser der Molkerei Schröter, Elbing, vorbei - gings in den Ort hinein. Die ruhige, prachtvolle Atmosphäre eines Badeortes hatte uns aufgenommen, auf glattem Asphalt, wo kein Auto je stören konnte, dem Hause zu, daß für einige Wochen unser Heim sein sollte.



Hotel Kaiserhof und Gaststätte und Molkerei Schroeter

Schnell wurde ausgepackt und dann das erste, das nach den kurzen Empfangsformalitäten kam, wir mussten zunächst mal an die See, einen Stammplatz erkunden und ins Wasser! Durch den hohen, schattigen Wald der Nehrung am Belvedere und Kaiserhof vorbei, zum Strand. Schon war das Rauschen der See zu hören, die in unaufhörlicher Brandung die Wellen ans Ufer schäumte. Da war auch ein alter Bekannter, ein eigenartig gewachsener Baum, auf dem man in einer Krümmung dicht über dem Boden wie in einem Stuhl sitzen konnte, um sich die Schuhe anzuziehen, die man sonst im feinen Sand nicht tragen mochte, wenn man vom Baden kam.



Ausblick vom "Kamel" (oben) und "Russenberg" (unten)



Natürlich musste man doch auch auf's Kamel, den Aussichtsturm erklettern, mit seinen unendlich vielen Stufen, um von dort See und Haff zu sehen, den waldigen Rücken der Nehrung, ein so herrliches Stück Heimat, das in einmaligem Frieden dalag, nur um jeden zu erfreuen, der es sah. Ein Abend auf dem Russenberg aber war so schön, wie man ihn kaum woanders haben konnte. Nur von dort konnte man die Sonne so - ich möchte sagen - direkt feierlich ins Meer tauchen sehen, daß an jedem schönen Abend sich viele Menschen dort fanden.

Nur eines gab's, was uns an diesem gesegneten Stück Erde störte, das so wunderbar zwischen See und Haff lag: und das war der Abschied davon, wenn wieder drohend das Gespenst der beginnenden Schulzeit auftauchte. Der Abschied von den Ferien wurde denn auch immer mit einem großen Fest, Burgenbau-Wettbewerb und abschließendem Großen Feuerwerk gefeiert. Und eines will ich nicht vergessen, was Kahlberg einen originellen Reiz verlieh, das war nämlich eine Plage - die Prozessionsraupe. Wer Kahlberg kennt, kennt auch diese. Sie gehörte eben dazu, wie auch Sonne und Freude dazu gehörte.



Dünenpromenade und Gesamtansicht



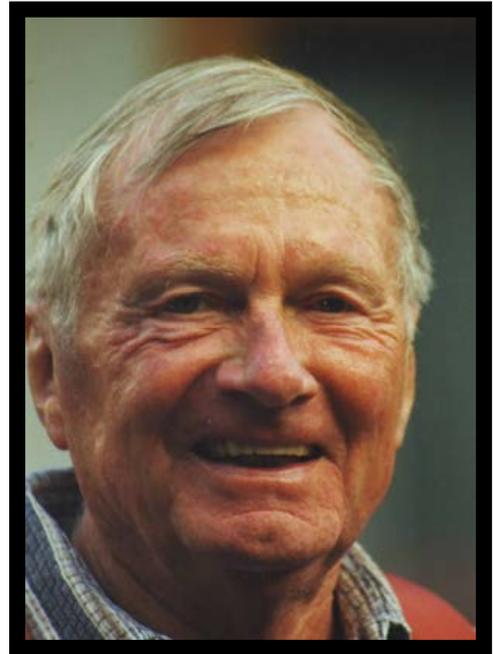
Diese Reise, die ich früher so oft freudig gemacht habe, haben wir nun zusammen noch einmal gemacht, eine Reise in die Erinnerung, in die Vergangenheit.

ingesandt von: Martin Teschendorff, frh. Stuhm, Markt 2 (†)
geschrieben Anfang der 1950-er Jahre

Martin Teschendorff
29.6.1925 - 17.11.2015

Ab April 1942 war er in Ausbildung zum Schriftleiter bei der "Marienburger Zeitung" unter Hubert Dettmeyer, der später von 1951 bis 1962 den Heimatkreis Marienburg leitete. Mit 17 wurde er Ende Dezember 1942 aus dieser Ausbildung gerissen, mußte zum Arbeitsdienst, danach zum Militär.

Im Sommer 1944 wurde er an der Ostfront verletzt und mußte im November, noch nicht richtig genesen, wieder zurück an die Front.



Am 26.4.1945 kam er auf der Flucht über die Deutsche Bucht nach Bad Oldesloe. Dort traf er mit seiner Mutter und seiner Schwester Ursula und ihren beiden Kindern zusammen, deren Mann bereits gefallen war. Seine Mutter war gesundheitlich durch die Flucht schwer angeschlagen und starb bereits 1953 mit 67 Jahren in Bad Oldesloe. Sein Vater Richard Teschendorff (früher Mularski) wurde am 26.1.1945 von den Russen in Stuhm ermordet. Er führte das bekannte Friseurgeschäft in Stuhm am Markt 2.

Nach langer Arbeitssuche fand er 1949 in der Buchhandlung Meyer eine Lehrstelle. Bereits im Oktober 1947 heirateten er und Hanna Meyer, die Tochter des Buchhändlers. 1951 machte er auf der Buchhändlerschule in Köln den Abschluß, arbeitete ab 1952 für einen Verlag in Bonn, wechselte 1953 nach Weinheim und 1960 nach Passau zum Passavia Verlag. In Passau wurde das Ehepaar Teschendorff dann seßhaft.

Martin Teschendorff organisierte mehrmals mit großem Erfolg Busreisen nach Stuhm und Westpreussen, um den Niederbayern an seinem neuen Wohnort Passau seine Heimat nahezubringen.

Martin Teschendorff war ein Mann der Schrift. Sein ganzes Berufsleben war er in Verlagen tätig. In dutzenden Artikeln im Stuhmer Heimatbrief, unseren Festschriften und im "Westpreussen" hinterläßt er uns eine derart umfangreiche und wertvolle Dokumentation vor allem von seiner geliebten und unvergessenen Geburts- und Heimatstadt Stuhm, wie wohl kein anderer. Eine Gesamtausgabe seiner Artikel wird zur Zeit erstellt und wird dann allen Interessierten zugänglich gemacht werden.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten !

Bernhard Kolb für den Heimatkreis Stuhm
 Hanna Teschendorff, Ringstr.7, 94081 Fürstenzell, Tel. 08502-3593



**Konfirmation der Geschwister Gerhard und Hildegard Karsten 1938
Stuhm, Ringstraße (an den Offiziershäusern)**

von links: Fritz Karsten (Kreisrentmeister), Frau Teschendorff, Gerhard Karsten (gefallen), Frau Preuß, Paul Preuß (Vorschloß), Frau Karsten, Herr Teschendorff (Friseur), Gerda Werth, Fritz Hoffmann, Ehepaar Kammel (Großeltern)

vordere Reihe: Gustel Karsten, Hildegard Karsten, Traute Bartusch

hintere Reihe: Traute Preuß, Ernst Werth (Maler), Richard Karsten, Frau Lau (Köchin), Hans Werth (gefallen)

eingesandt von Hildegard Karsten, geb. Karsten, frh. Stuhm

Richard Teschendorff geb.Mularski (09.03.1885-26.01.1945) und Ehefrau Elfriede geb.Mattern (1886-1953) waren die Eltern von Martin Teschendorff.

**Liebe Stuhmer, denkt daran:
Der Heimatbrief lebt nur von Eurer Mitarbeit und Euren Spenden !**



Dieses Foto vom 1. Pfingsttag 1949 in Hamburg zeigt Mutter Elfriede Teschendorff mit ihren drei Kindern Georg (links mit seiner Frau), Martin mit Frau Hanna (beide ganz rechts) und Tochter Ursula mit ihren beiden Kindern Harmen und Elke.



Gruss aus Baumgarth bei Christburg - Gasthaus Martin Schülke

Eventuell gibt es noch Nachkommen, die etwas für den Heimatbrief schreiben könnten. eingesandt von Christian Krause, frh. Baumgarth

Liebe Bewohner Westpreußens,
 liebe Leser des Stuhmer Heimatbriefes,

wer jetzt den Stuhmer Heimatbrief ganz durchgelesen hat, wird bei Lichtfelde einen neuen Namen entdeckt haben und gesagt oder gedacht haben, wer ist denn das? So einen Namen haben wir nie gehört oder gekannt.

Halt, nicht aufgeben, bitte weiter lesen!
 Das bin ich, Annemarie Dorsett.

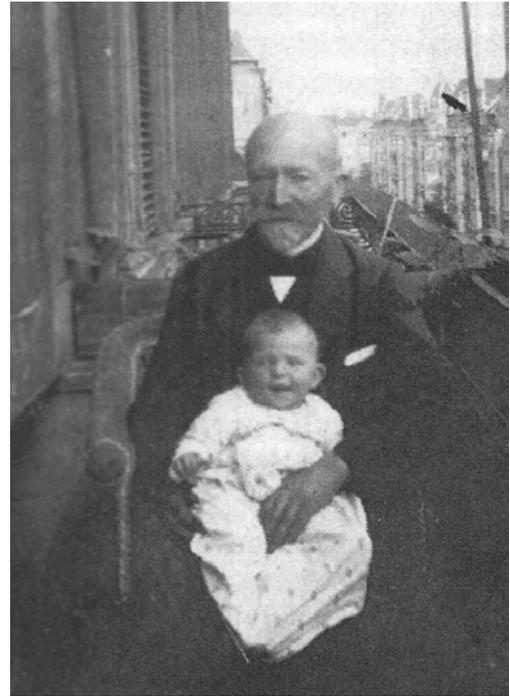
Meine Mutter, Erna Therese Wilhelmine Thimm war die einzige Tochter von Franz Thimm, geboren am 1. Januar 1844 in Lichtfelde. Also bin ich die einzige Enkeltochter von Franz Thimm.

Seine Eltern waren: Heinrich Samuel Thimm und seine Ehefrau Emilie Thimm, geb Kleinau. Die Familien waren evangelisch.

Wer sich noch erinnern kann oder aus der Geschichte weiß: Nach dem 1. Weltkrieg wurde der Polnische Korridor für Polen geschaffen und nach dem 2. Weltkrieg kam Westpreußen zu Polen und Ostpreußen zu Russland. Was dann geschehen ist, war furchtbar, aber es liegt mir fern, dies alles zu wiederholen. Ich will Euch meine Geschichte erzählen, wie ich 2013, mit 91 Jahren, heute lebend in Brasilien, die Liebe zu Euch, dem Land meiner Vorfahren, wiederentdeckt habe.



Jetzt 2015, kurz vor den 94 merke ich, dass die Kräfte langsam nachlassen und ich Einschränkungen machen muss. Daher noch der Zusatz jetzt für euch, liebe Westpreussen, die ich leider zu spät und zu kurz lieben und schätzen gelernt habe !



Mein besonderer Dank gilt Herrn Archivar Arkadius Welniak und Familie, denn er hat mir archivarisch nachgewiesen, dass meine Vorfahren in Lichtfelde geboren sind und gelebt haben.

Als weitere Person möchte ich noch Herrn Kolb aus Wiesbaden, Redakteur des Stuhmer Heimatbriefes, erwähnen, der mich in Dietzenbach besucht und mich mit der lieben Familie des Guthofes Klingenberg bekannt gemacht hat. Bei unserem Besuch im Jahr 2014 haben



meine Tochter und ich die wunderbare Gastfreundschaft dieser Familie erleben und genießen können. Sie haben sich rührend um uns gekümmert und uns liebevoll in ihre Familie eingeschlossen.

Der gute Emil hat uns in dieser kurzen Zeit über 800 Kilometer durch einen Teil eures Landes herumgefahren. Selbst nach Frauenburg, wo wir geschockt und andächtig am frischen Haff an dem Gedenkstein im Gebet verweilt haben. 1945, in Berlin lebend, fürs „Vaterland“ arbeitend, waren wir durch die Bombenangriffe und das Kriegsgeschehen Tag und Nacht in Atem gehalten und erhielten über die Geschehnisse in Ost- und Westpreußen keine Nachrichten.

Unserem lieben Emil möchten meine Tochter und ich unseren besonderen Dank aussprechen für den Tag in Zoppot, wo wir tatsächlich die Straße mit der Treppe und dem Abgang zur Kurpromenade gefunden haben. Der ganze Tag war für mich eine große Rückblende in die Kindheit, als meine Mutter und ich auf dem berühmten 500 Meter langen Seesteg spazieren gegangen sind und den Sonnenschein genossen haben. Bei unserer Rückkehr zum Gut hatte die liebe Magda schon den Kaffeetisch mit den leckersten Sachen liebevoll gedeckt und erwartete uns. Für uns unvergesslich!

Unbedingt muss ich auch noch Frau Margarita Krüllmann erwähnen, die bis zu ihrem zehnten Lebensjahr in Lichtfelde gelebt und die Vertreibung hautnah erlebt hat. Ein weiterer Kontakt übers Internet war und ist die Korrespondenz mit Frau Iden-Fischer aus den USA, deren Großeltern ungefähr zur selben Zeit wie meine in Lichtfelde gelebt haben.



Der Abschied von Euch, von all den lieben Menschen und Orten ist uns sehr schwer gefallen, doch die Erinnerung lebt in mir und uns weiter.

Auf Wiedersehen !

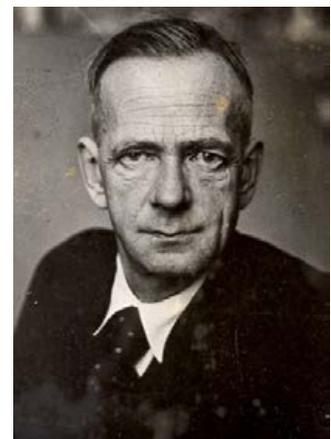
Annemarie Dorsett geb. Herrtwich am 16.09.1921 in Berlin-Friedenau
jetzt: Caixa Postal 72, 89240-000 Sao Francisco do Sul SC, Brasilien
kein Telefon, aber e-mail: annemarie.dorsett@hotmail.com

Fotos: meine Großeltern: Geheimer Regierungsrat und Reichsbahnpräsident Franz Thimm und seine Frau Auguste Thimm.
1922 - als ich ein Jahr alt war auf Opas Arm
mit meiner Tochter Elaine in Dietzenbach bei Frankfurt: am 11.10.2014
besuchte uns Herr Kolb, am nächsten Tag fuhren wir nach Westpreußen

**Politik beginnt
mit der Betrachtung der Wirklichkeit**

Kurt Schumacher

Foto: wikipedia
Commons-Lizenz



Bericht über die Weihnachtsfeier der Deutschen Minderheit in Stuhm am 13.12.2015

Am 13. Dezember 2015 fand die Weihnachtsfeier der Deutschen Minderheit in Stuhm statt, im Restaurant GIGANT in der Stuhmer Burg. Es waren 55 Mitglieder und 9 Kinder anwesend und geladene Gäste.



Der Vorsitzende Herr Jozef Ruda begrüßte die anwesenden Mitglieder und Gäste. Auch der Bürgermeister von Sztum, Herr Leszek Tabor begrüßte die Mitglieder und Gäste.



Herrn Werner Kuczowski wurde für die lange Zeit als Vorsitzender der Deutschen Minderheit in Stuhm mit einem Buch und einem Blumenstrauß gedankt.

Auch Frau Maria Juchta wurde mit einem Geschenk gedankt, leider war sie nicht anwesend, das Geschenk wurde nach Hause geliefert.

Zur Weihnachtsfeier waren als Gäste der Deutschen Minderheit in Marienwerder anwesend Herr Ortmann, Herr Plawski und Herr Paapke.



Aus Rehhof kam der Chor „Lira“ für die ganze Feierlichkeit nach Stuhm, der Chor hat deutsche und polnische Weihnachtslieder gesungen.



Kontakt zur Deutschen Minderheit:

Stuhm: Bund der Bevölkerung deutscher Abstammung
Stuhmer - Christburger "Heimat"

Liebe Gäste, wenn Sie auf Ihrer Reise nach Stuhm kommen, können Sie uns gerne besuchen: unser Büro und Geschäftsstelle ist jeden Freitag von 10 bis 15 Uhr besetzt. Sie finden uns im Stuhmer Schloß:

Ul. Galla Anonima 16, 82-400 SZTUM

Tel + Fax 0048-55-277-2660 bzw. aus Polen (55)- 277-2660.

Sie sind herzlich eingeladen ! Józef Ruda, Vorsitzender

Unsere Heimat bleibt uns Aufgabe und Verpflichtung

Marienwerder: Gesellschaft der Deutschen Minderheit
"Vaterland" in Westpreussen Marienwerder - Stuhm

Unser Büro und Geschäftsstelle ist immer besetzt an jedem Dienstag von 16 bis 18 Uhr und Freitag von 10 bis 13 Uhr.

Unsere Adresse in Marienwerder:

Ul. Odrowskiego 10, 82-500 KWIDZYN

Tel + Fax 0048-55-279-7300 bzw. aus Polen (55)- 279-7300

e-Mail: vaterland-marienwerder@wp.pl

Herr Ortmann privat: nur Handy 0048-604-486-712

Wir freuen uns auf Ihren Besuch ! Manfred Ortmann, Vorsitzender

Georg Lisewski **5.2.1934 - 1.12.2015**

Am 1. Dezember verstarb kurz nach einer schweren Herz-Operation Herr Georg Lisewski. Geboren in Neudorf, Kr.Stuhm, betrieb er eine eigene Tischlerwerkstatt in Rehhof (Ryjewo). Von 1999 bis 2007 war er Vorsitzender der Deutschen Minderheit in Stuhm.



Ich lernte ihn im Jahr 2001 bei meiner ersten Busfahrt mit Herrn Targan kennen und habe ihn in all den Jahren als immer hilfsbereiten, vertrauenswürdigen und uneigennützig Menschen sehr geschätzt. Seine beeindruckenden Kenntnisse über seine Heimat, über Land und Leute werden uns allen fehlen. Sein Tod ist für alle, die ihn kannten ein großer Verlust.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten !

Bernhard Kolb für den Heimatkreis Stuhm

Reise nach "Westpreußen"

Am 6.6.2015 brachen wir zum 2. Mal auf, um bei Familie Klingenberg in Sztumska Wies/Stuhmsdorf ein paar Tage zu verbringen: mein Mann Klaus und ich, meine Tante Magdalena und diesmal fuhr auch mein Onkel Friedel mit, der von unseren Erzählungen vom letzten Jahr so begeistert war, dass er unbedingt beim nächsten Mal mitfahren wollte.



In diesem Jahr wohnten wir direkt im Haus von Brigitte Klingenberg. Wir hatten zwei wunderschöne Zimmer mit Balkon und ganz alten wunderbaren Möbeln. Vom Balkon aus konnten wir die Weite der Landschaft, die riesigen Kornfelder sehen und es herrschte absolute Ruhe. Nur in der Ferne sah man in der Dunkelheit das Licht eines weiteren Hauses.

Wir wurden wieder ganz toll aufgenommen, Brigitte kredenzte uns die tollsten Mahlzeiten, der Tisch bog sich fast vor Leckereien.

Wir machten auf eigene Faust eine "Dörferfahrt" und besuchten den Friedhof in Altmark, wo wir noch so einige deutsche Namen auf den Grabsteinen entdecken konnten. Dann weiter nach Neunhuben/heute Dziewiec Wlok. Früher standen hier mal 9 Gehöfte, heute sind nur noch 3 Häuser da. 1933 wurden dort meine Mutter Irma und 1935 meine Tante Magdalena geboren, auf einem Bauernhof der Familie Löwen.

Wir schauten uns dort um, auf dem Grundstück gibt es ein neu erbautes Haus, aber von dem alten Stall steht nur noch eine Mauer. Die Familie, die dort wohnt, kam aus dem Haus, wir konnten uns nur mit Händen und Füßen verständigen und wurden dann zu Kaffee und Keksen ins Haus eingeladen. Außerdem holte der Hausbesitzer noch ein Foto, welches das Haus von Löwens zeigt.



Weiter fuhren wir nach Parwark. Hier wuchsen Irma und Magdalena mit ihren Eltern Heinrich und Erna Scheidel auf, bis sie 1945 die Heimat verlassen mussten.

Der Höhepunkt unserer Urlaubswoche bei Klingenberg's war eine Fahrt mit dem Auto zur Frischen Nehrung und zum Frischen Haff nach Krynica Morska früher Kahlberg. Hier waren als Kinder schon meine Mutter und meine Tante, als sie mit dem Bauer Friesen aus Parwark einen "Betriebsausflug" machten, mit allen Familien, die für den Bauer gearbeitet haben. Wir besuchten den wunderbaren Strand und konnten unsere Füße in der Ostsee baden.



Zurück ging es dann nach Frauenburg, wo wir vorzüglich in einem kleinen Restaurant Fisch speisten.



Am Abend feierten wir dann ein wenig Abschied. Emils Frau Magda brachte noch 2 selbstgebackene Kuchen mit frischen Beeren belegt mit und die ließen wir uns nach dem Abendbrot auch noch schmecken, dazu gab es einen süffigen Kräuterlikör.



Wir haben wieder wunderschöne Tage mit liebenswerten Menschen verlebt und wir können jedem, der die Gegend mal besuchen möchte, nur empfehlen, bei Klingenberg's in Sztumska Wies Quartier zu nehmen !

Dorothea Ziese geb. Kleist, [REDACTED]

mit Ehemann Klaus Ziese, Tante Magdalena Laskewitz geb. Scheidel
und Onkel Friedel Meyer

Dülmen, den 2.4.2016

Sehr geehrter Herr Kolb,

Anlässlich unseres Diamantenen Ehe-Jubiläums am 17.04.2016 möchten wir Ihnen folgendes mitteilen:

Hans-Peter und Gertrud Woelk geb. Pogorzalski aus Ramten und Groß-Waplitz, Kr.Stuhm, Westpreußen. Unsere Umsiedlung in die BRD erfolgte am 22.02.1973. Das ist auch das Geburtsdatum von uns beiden, der 22.02.1937. Daraufhin kamen wir nach Dülmen, Westf., wo ich einen Arbeitsplatz fand. Hier haben wir eine Immobilie angeschafft und wurden seßhaft. Der Nachfolger steht auch fest: unsere Familie besteht aus vier Söhnen und vier Töchtern sowie 6 Enkelkindern.

Leider ist eine Tochter im Alter von 27 Jahren im Straßenverkehr ums Leben gekommen. Die zweite im Alter von 47 Jahren infolge schwerer Erkrankung. Trotz Trauer und Krankheiten die wir erlebten möchten wir im engsten Kreise unserer Familie am 17.4.2016 die Diamant-Hochzeit zu Hause feiern. Geheiratet wurde am 17.04.1956 in der Pfarrkirche Maria Magdalena in Kalwe.

Vielen Dank und mit freundlichen Grüßen

Hans-Peter und Gertrud Woelk



Hamm, den 3.5.2016

Sehr geehrter Herr Kolb,

Georg und Monika Heibach geb. Penter heirateten am 24.12.1955 in der Kirche St.Josef in Hamm-Heessen. Jetzt leben wir in Bockum-Hövel bei Hamm. Am 9.April 2016 haben wir unsere Diamantene Hochzeit gefeiert. Weihnachten hat ja niemand dafür Zeit. Zuerst in die Kirche und danach in die Gaststätte. Wir waren 85 Personen, mit Kindern, Verwandten, Freunden und Vereinen.

Wir danken Gott, der uns diese Zeit gegeben hat.

Vielen Dank im voraus und mit freundlichen Grüßen

Georg und Monika Heibach geb. Penter, frh. Konradswalde



Der Heimatkreis Stuhm gratuliert unseren Jubilaren ganz herzlich und wünscht weiterhin Gottes Segen und Alles Gute, vor allem Gesundheit !



Zeichnung
unseres
Landsmannes
Arno Gabriel,
frh. Baumgarth

jetzt:



Spender von Mitte Oktober 2015 bis Ende April 2016

Altmark:

Brünnert, Helmfried
und Jutta geb. Kikut
Fleig, Renate
geb. Kathmann
Gleick, Hedwig
geb. Hintzke
Jakubowski, Erika
geb. Mross
Kalinowski, Edmund
Klettka, Klara
geb. Mross
Kurze, Regina
geb. Mrotz
Langkau, Christine
geb. Slodowski
Meyrowski, Hans-
Joachim und Renate
Seidel, Renate
Swat, Monika
geb. Schippner

Ankemitt:

Görgens, Karin
geb. Patschke
Graf, Joachim
Kohn, Helga
geb. Hohenfeld
Krause, Renate
geb. Henschel
Manthey, Edith
geb. Neumann
Sakschewski, Hans

Baumgarth:

Döring, Gerhard
Freede, Gerda
geb. Soth
Gabriel, Arno
Krause, Christian
Lau, Gerd
Rochel, Grete
geb. Schomacker
Rosanowski, Franz
Wirkowski, Heinz

Blonaken:

Koliwer, Rüdiger (†)
Nachlass
Reiske, Martha
geb. Gross

Bönhof:

Bagner, Elisabeth
geb. Wroblewski
(2 Spenden)
Grossmann, Dietrich
Kiesenthal, Ruth
geb. Kissing
Lüders, Alexandra

Pielow, Prof. Dr.
Winfried

Braunswalde:

Beyer, Heinz
Dratt, Erna
geb. Löwe
Dümmler, Günter
Dümmler, Horst
Goerke, Peter und
Renate geb. Beyer
Schröder, Ingrid
geb. Gollnik
Steinberg, Franz
Wrobel, Georg

Bruch:

Abraham, Detlev
Neufeldt, Gerhard
Rüter, Charlotte
geb. Wischnewski
Wischnewski, Helmuth

Budisch:

Dickow, Dr. Helga
Jordan, Alfred
Lewandowski, Oskar
und Waltraut
geb. Himmert
Pansegrau, Klaus und
Brigitte
geb. Seifert
Schmieta, Anita
geb. Spinder
Schultz, Werner und
Ilse geb. Tetzlaff

Deutsch-Damerau:

Klein, Ursula
geb. Wrobbel
Krempa, Hildegard
geb. Lux
Patzner, Günther und
Hedwig geb. Woelk
Szidzek, Klemens
Tegtmann, Günther
und Irmgard
geb. Patzner
Vast, Annaliese
geb. Wiesner

Dietrichsdorf:

Kukwa, Bernd
Kukwa, Jürgen
Lambrecht, Elisabeth
geb. Liszewski
Majewski, Manfred
Majewski, Werner
Ölscher, Erich
Ölscher, Witold

Riechers, Hannelore
geb. Erwins und
Helmut

Georgensdorf:

Thiel, Wolfgang

Groß Brodsende:

Hamann, Gisela
Joost, Cornelia

Großwaplitz:

Lenz, Fritz
Meissner, Erika
geb. Wienmeister
Neubohn, Heinrich
Obersteller, Margarete
geb. Wippich
Schaecke, Erdmute
geb. Wienmeister
Seraphim, Dr. Ernst-
Theodor
Wienmeister, Hartmut

Grünhagen:

Backes, Margarete
geb. Robert
Bösche, Angela
geb. Stobbe
Matern, Monika
geb. Kiupel-Lider
Wiebe, Horst

Güldenfelde:

Preuss, Gerda

Heinrode:

Figura, Christina
geb. Scislawski
Sindermann, Doris
geb. Klumpe
Szislawski, Emma
geb. Czarkowski
Wiezorrek, Karl-Heinz

Hohendorf:

Bergmann, Dorothea
geb. Kollbach
Braun, Ottokar und
Brigitte geb. Kollbach
Haefke, Hedwig
geb. Schnase
Prothmann, Anneliese
geb. Schnase

Honigfelde:

Blank, Klaus
Lemke, Hans
Mager, Prof. Dr. Inge
geb. Dudda

Senkbeil, Dietrich
Zuchowski, Reinhold
und Irene
geb. Smolinski

Iggeln:

Wegener, Dr. Helmut

Jordansdorf:

Deller, Leo
Heinrichs, Manfred

Kalsen:

Conrad, Gerda
geb. Heering

Kalwe:

Borrys, Johannes
Klingenberg, Hugo und
Elisabeth
geb. Borrys
Murach, Irene
geb. Malner
Murche, Detlef und
Angela
geb. Kikut

Kiesling:

Wroblewski, Georg-
Martin

Klein Brodsende:

Zorn, Wolfgang

Konradswalde:

Heibach, Monika
geb. Penter
Murai, Heinz
Noering, Wolfgang
(2 Spenden)
Seehöfer, Martin
Sinn, Dieter und
Marlene geb. Rauch,
Geschwister Rauch

Laabe:

Beneke, Christa-Lotte
geb. Baehr
Karnick, Dorothea
geb. Baehr
Kothari, Eva-Maria
geb. Baehr
Rempel, Edda-Helga

Lichtfelde:

Dorsett, Annemarie
geb. Herrtwich
(Brasilien)
Möller, Christa
geb. Preuss

Preuß, Marianna
(3 Spenden)
Schwabe, Klaus

Losendorf:

Hellwig, Rudolf
Schwöbel, Dr. Heide
geb. Wenzel

Luisenwalde:

Merkt, Gisela
geb. Paweletzki

Menthen:

Ekruth, Lilli
geb. Gilwald
Kielon, Helga
geb. Klann
Meigen, Maria
geb. Tresp
Richert, Heinz

Mirahren:

Schmich, Jan und
Leokadia

Montauerweide:

Erasmus, Karin
Gilwald, Meta
geb. Domogalla
Pantke, Marga
geb. Erasmus
Pommerenke, Helmut

Morainen:

Kaps, Gertrud
geb. Blank
Schütz, Elfriede
geb. Foth
Zielke, Siegfried

Neudorf:

Blenkle, Willy
Depke, Manfred
Eichel, Jürgen und
Brigitte geb. Borowski
Fischbach, Margarethe
geb. Paplinski
Kelch, Paul
Kopyczynski, Christel
geb. Maslonkowski
Kopyczynski, Werner
und Anni
geb. Pawlikowski
Krien, Gertrud
geb. Paplinski
Lietz, Ingrid
geb. Rappert
Lokotsch, Christel
geb. Depke
Macknapp, Helmut
Rosenthal, Christel
geb. Zilz
Rutz, Alfons

Schmidt, Georg und
Gisela geb. Kinzler
Siemiontkowski, Franz
Szepanski, Manfred
und Hildegard
geb. Breske
Walter, Irntrud
geb. Rappert
Weitz, Eleonore
geb. Kauffmann
Wirth, Ingeburg
geb. Grau

Neuhöferfelde:

Axhausen, Helga
geb. Rohrbeck
(2 Spenden)
Ehlenberger, Anita
geb. Ebner
Schmidt, Manfred
Schmolke, Christa
geb. Wölk

Neumark:

Gehrmann, Gerhard
Karrasch, Josef und
Elisabeth
geb. Schuster
Korzeniewski,
Rosemarie geb. Holz
Lubanski, Anna
geb. Resch
Polomski, Hedwig
geb. Dolatta
Sander, Goerg

Neunhuben:

Lameé, Hannelore
geb. Bartel
Ziese, Dorothea
geb. Kleist

Niklaskirchen:

Brandt, Arnold
Dausin, Lothar
Fiedler, Heinz
Gorzinski, Joachim
Krinecki, Gertrud
Müller, Traude
geb. Deutschmann
Niklewski, Roman
Pakalski, Dora
geb. Kominatzki
Zimmermann, Erhard

Pestlin:

Dziedzic, Hans-
Clemens u. Elisabeth
geb. Groszewski
Grucz, Johann und
Maria geb. Ölscher
Grutsch, Wanda
geb. Schreiber
Kahler, Kurt

Kosel, Wanda-Julianne
geb. Barra
Meirowski, Georg
Ölscher, Margarete
geb. Grucz
Schreiber, Marie
geb. Schmich
Spruda, Roman und
Regina
geb. Oelscher
Tolksdorf, Georg
Weisner, Wolfgang und
Tochter Weiß, Andrea
geb. Weisner

Peterswalde:

Ohl, Hans-Jürgen
Speck, Irmgard
geb. Osbalski
(2 Spenden)

Polixen:

Wichner, Hannelore
geb. Schienke

Portschweiten:

Scheppner, Bodo

Posilge:

Fandrich, Karl-Heinz
Hüser, Ursula
geb. Heinrich
Lilleike, Herta
geb. Klann
Ott, Walter und Klara
geb. Schreiber

Preußisch Damerau:

Knobloch, Manfred

Ramten:

Bohrmann, Paul
Marquardt, Erwin und
Helene geb. Begger
Rechlin, Erika
geb. Borowski
Skoczinski, Arthur
Wölk, Hans-Peter
Zirk, Hildegard
geb. Skozinski

Rehhof:

Anger, Heinz
Beyer, Elsbeth
geb. Liedtke
Block, Waltraud
geb. Liedtke
Böttcher, Christel
geb. Fiebrandt
Carnes, Ute
geb. Wilhelmy, USA
Cornelsen, Erwin und
Theodora
geb. Schreiber

Daehre, Renate
geb. Nowak
Daschner, Kunibert
Dröll, Edith
geb. Wardel
Harder, Heinrich
Hoffmann, Klaus und
Hannelore
geb. Petrusch
Huhs, Edelgard
geb. von Lewinski
Kahler, Jan
Lehmbruch,
Prof. Dr. Gerhard
Markewitz, Franz
Masella, Gerda
geb. Engel
Mroz, Franz
Pupke, Marianne
geb. Sawitzki
Scharnetzki, Margit
geb. Liedtke
Schottes, Erika
geb. Wagner
Struwe, Friedrich
Wilhelm
Wilhelmy, Kurt
Zajdowski, Elfriede
geb. Durau
(2 Spenden)
Zielinski, Franz und
Ulla geb. Scholles

Rudnerweide:

Goertzen, Burglind
Janssen, Helga
geb. Kroos

Schönwiese:

Ahrens, Gabriele
geb. Zühlke
Brechtbühler, Ernst
Jorgan, Krystyna
geb. Dienhard
Schleifenbaum,
Dr. Henning

Schroop:

Heinrichs, Volker
Kistler, Hans-Joachim
Mondroch, Hugo
Strich, Franz

Stangenberg:

Schelp, Christel
geb. Narawitz

Teschendorf:

Kunz, Heinz-Joachim
Nötzel, Kurt
Schukowski, Lydia
Ulbrich, Ursula
geb. Weihrauch

Tiefensee:

Dreher, Egbert
 Krumbach, Helga
 geb. Weiß
 Schmich, Maria
 geb. Gehrman
 Siebert, Christel
 Volkmer, Renate
 geb. Lippitz

Tragheimerweide:

Bergmann, Irmgard
 geb. Geisert
 Bollenbacher, Luise
 geb. Geisert (†)
 Daschkowski, Alfons
 und Adelheid
 geb. Lesniakowski
 Skibitzki, Gerhard

Trankwitz:

Erdmann, Heinz
 Jaudt, Günther
 Kohnke, Werner
 Kupferschmid, Christel
 geb. Schmidt
 Merker, Hanna
 geb. Schmidt
 (2 Spenden)
 Schilling, Dr. Robert
 Suselski, Elisabeth
 geb. Stanowitzki
 Walter, Lucia
 geb. Bergmann

Troop:

Pierre S. Dudink,
 Holland (2 Spenden)

Usnitz:

Butzin, Gisela
 geb. Hillmeister
 Gninka, Margot
 geb. Hoffmann
 Gratz, Margarete
 geb. Putzger
 Kick, Alfred u. Monika
 geb. Schlossmann
 Kowald, Artur
 Ost, Else geb. Wichner
 (2 Spenden)
 Schwarz, Edith
 geb. Kull
 Stauch, Charlotte
 geb. Wissner
 Weigel, Charlotte
 geb. Rautenberg
 Wichner, Heinz

Wargels:

Pauquet, Margarete
 geb. Quint
 Reitz, Hannelore
 geb. Pauls

Weißenberg:

Lada, Gertrud
 geb. Wendt
 Oelscher, Axel

Stuhm:

Bamberger, Gertrud
 geb. Schentek
 Bartsch, Franz
 Bartsch, Gertrud
 geb. Bartsch
 Benz, Edmund und
 Gerda
 Berger, Berthold
 Blenkle, Dr. Klaus und
 Ilse geb. Lerche
 (2 Spenden)
 Blenkle, Rolf und
 Irmgard
 Bliefernich, Gisela
 Bolzek, Bruno
 Borchard, Reinhard
 Borowski, Volker
 Brauer, Gisela
 Burg, Hans-Joachim
 Dombrowski, Helga
 geb. Lange
 Drews, Johannes und
 Christine
 geb. Borzechowski
 Durau, Günter und
 Maria
 geb. Karczewski
 Eisert, Erika
 geb. Wargalla
 (2 Spenden)
 Falter, Georg
 Fast, Horst und
 Anneliese
 geb. Häberlein
 Frei-Dreyer, Gertrud
 geb. Dreyer
 Gawronski, Hildegard
 geb. Gehrman
 Glaw, Hannelore
 geb. Rutter
 Grahlke, Erich
 Grutza, Georg u. Ingrid
 geb. Matheoszat
 Heyer, Maria
 geb. Stenzel
 Iversen, Günter
 Iversen, Helga
 geb. Bollwicht
 Jakubeit, Siegfried und
 Ute geb. Ströhmer
 Jedwabny, Ursula
 geb. Engel
 Kaiser, Christel
 geb. Sterz
 Karschnick, Wolfgang
 Kersten, Hildegard
 geb. Karsten
 Kontny, Dieter

Kothe, Viktor und
 Hannelore
 geb. Sucholt
 Krüger, Adelheid
 geb. Preuss
 Leopold, Hildegard
 geb. Schuchert
 Liebelt, Elsa
 Liedtke, Horst
 Marquardt, Erwin und
 Helene geb. Begger
 Mattik, Jörg
 Meissner, Willibald
 Meyer, Boguslaw
 Moeller, Dietmar
 Monath, Gerhard und
 Helga
 Mühlenberend, Brigitte
 geb. Iversen
 Münker, Klaus-Heinz
 Nester, Bernd
 Nitschke, Marianne
 geb. Dunkel
 Nowatzki, Erika
 geb. Stascheit
 Obenaus, Eckard
 Oertel, Prof. Dr.
 Burkhart
 Palmen, Gisela
 geb. Schwarz
 Pflanz, Hildegard
 geb. Schmidt
 Polomski, Hedwig
 geb. Schliwinski
 (2 Spenden)
 Ratza-Potrykus,
 Heidrun geb. Potrykus
 Regulski, Renate
 geb. Klin
 Rehm, Peter und
 Aniela
 geb. Mecweldowski
 Roeser, Reinhard
 Salvors, Helmut und
 Gerda geb. Heitauer
 Schick, Ingeborg
 geb. Monath
 Schieck, Gisela
 geb. Kurtz
 Schmich, Günter Paul
 und Janina
 geb. Starost
 Schmidt-Harries, Karla
 geb. Lickfett
 Schmitt, Eva
 geb. Gratzig
 Schort, Henry (vorm.
 Karla
 geb. Andexer (†))
 Schröder, Heinz und
 Helga
 Schübner, Josef und
 Magdalena
 geb. Rendas

Schumacher, Georg
 Seitz, Hildegard
 geb. Müller
 Smolkowski, Reinhard
 Sombert, Lieselotte
 Sombrowski, Erwin
 Starke, Willi
 Strauß, Jürgen
 Szalecki, Boleslaw und
 Grazyna
 geb. Kwiatkowska
 Teschke, Helga
 geb. Bengard
 Teschke, Kurt
 (2 Spenden)
 Theobald, Hildegard
 geb. Rade
 Thiede, Horst und
 Annita
 Westerwick, Ernst
 Wichmann, Werner
 Wiesbaum, Stanislaw
 und Barbara
 Zielinski, Elisabeth
 geb. Spruda
 Ziemann, Erika
 geb. Gillberg
 Ziemann, Paul

Christburg:

Anders, Elfriede
 geb. Labner
 Baramsky, Waltraut
 geb. Dietrich
 Bertram, Wilfriede
 geb. Lechel
 de Ceuninck, Irmgard
 geb. Wegner
 Fritz, Günther und
 Johanna geb. Greger
 Gembries, Eckhard
 Gerund, Hans
 Haar, Eva geb. Markau
 Haneberg, Christel
 geb. Buchholz
 Hausmann, Eduard
 Hoffmann, Jutta
 geb. Hupfeld
 Hollstein, Rudi
 Huse, Angelika
 Karrasch, Beate
 geb. Dannert
 Kasper, Helmut
 Kipker, Elke
 geb. Gilwald
 Kloocke, Helene
 Lange, Sieghard
 Lau, Günter
 Mertins, Peter
 (2 Spenden)
 Nottelmann, Henry
 Otto, Anneliese
 geb. Tiedemann
 Otto, Hans-Peter

Poschadel, Gustav
 Ress, Hedwig
 geb. Lippke
 Rexin, Erika
 geb. Krebs
 Schäfers, Dorothea
 geb. Gabriel
 Sündermann, Edith
 geb. Buchholz
 Szwillus, Martin
 Timmreck, Resi
 geb. Sass
 Unnering, Irmgard
 geb. Markau

Weber, Erna geb. Gutt
 Witte, Bernd und
 Bärbel geb. Lechel
 Wobst, Marta
 geb. Behrendt
 (3 Spenden)
 Wohlgemuth, Dr. Arno
 Wolff, Günter
 Wrobek, Christel-Ursula
 geb. Sombert
 Zalewski, Hedwig
 geb. Lau

**Freunde der Kreisge-
 meinschaft, die nicht
 aus dem Kreis Stuhm
 stammen:**
 Bachmann, Dr. Elfriede
 Bludau, Margarete
 geb. Pauls
 Brettmann, Franz
 (2 Spenden)
 Heidemann, Franz,
 Heimatkreis
 Rosenberg
 Kwiatkowski, Piotr
 Neumann, Dietmar

Thölken, Johann
 Tietz, Gerhard
 Verikas, Elisabeth aus
 Racine, WI in USA

**Spender, die keiner
 Heimatgemeinde
 zugeordnet werden
 konnten:**
 Braatz, Wolfgang
 Goebel, Karl-Heinz und
 Monika

**Eine wichtige Bitte aus gegebenem Anlaß: Bitte überprüfen Sie -
 ist Ihre Anschrift auf dem Umschlag korrekt ?**

**Eine falsche Straßenangabe, eine falsche Hausnummer,
 eine falsche Postleitzahl
 kann dazu führen, daß die Post den Heimatbrief nicht zustellt und
 einfach als "unzustellbar" an uns zurück schickt !
 Die Post gibt sich leider oft nicht mehr so viel Mühe wie früher !
 In einem solchen Fall würden Sie aus unserer Kartei gelöscht
 und Sie erhalten dann keinen Heimatbrief mehr !**

Senden Sie bitte Ihre Änderungsmitteilung an folgende Anschrift:

**Herrn Heinz Paschilke, Rehn-Campe 23, 21717 Deinste
 Tel. 04149-93089, L.Paschilke@gmx.net**

**Beim Todesfall des Heimatbriefempfängers teilen Sie uns bitte mit,
 wer von den Familienangehörigen den Stuhmer Heimatbrief
 auch künftig erhalten möchte !**

Vielen Dank für Ihr Verständnis !

Heimatbrief und Anschriftenkartei - die Brücke zur Heimat

Spendendank

Liebe Landsleute !

Auf den vorherigen Seiten sind alle Spender von Mitte Oktober 2015 bis Ende April 2016 nach Gemeinden unterteilt aufgeführt.

Unser Dank gilt allen bisherigen Spendern, verbunden mit der Bitte, daß Sie auch künftig zu unseren treuen Spendern gehören mögen !

Sollte Ihr Name nicht dabei sein, obwohl Sie eine Spende überwiesen haben, teilen Sie es mir bitte mit. Als Ihr Schatzmeister werde ich mich bemühen, die Angelegenheit zu klären.

Wir erheben keine Beiträge, haben keine gewerblichen Einkünfte, alle unsere eigenen Arbeiten werden ehrenamtlich von einigen wenigen Personen ausgeführt. Die Fortführung unserer Heimatkreisarbeit ist aber nur durch Ihre Spendenbereitschaft möglich !

Bitte verwenden Sie nach Möglichkeit das beiliegende Überweisungsformular. Nur Spender auf unser

Konto Nr. 113 417 471 bei der Sparkasse Weserbergland, Bankleitzahl 254 501 10 werden hier im Heimatbrief genannt.

IBAN: DE23 2545 0110 0113 4174 71
BIC/SWIFT: NOLA DE 21 SWB

Früher erschien nur einmal im Jahr eine Liste, mit den Spendern des Vorjahres. Ich weiß aber, wie wichtig die Spenderliste für uns alle ist. Deshalb wird seit einigen Jahren in jedem Heft eine Liste abgedruckt, mit den Spendern des letzten halben Jahres.

Bei mehreren Spenden in diesem Zeitraum wurde man bisher aber leider nur einmal genannt ! Nun wird auch die Anzahl der Spenden angeben !

mit heimatlichen Grüßen
Ihr Schatzmeister

Bernhard Kolb
Unter den Eichen 2
65195 Wiesbaden
Telefon 0611-51185
e-Mail bernhard_a_kolb@web.de

Urlaub 23.-31.5.

Urlaub 18.7.-26.8.



Totengedenken

Wir gedenken unserer Verstorbenen und versichern den Hinterbliebenen unser aufrichtiges Beileid. Seit dem Erscheinen unseres letzten Heimatbriefes haben wir vom Ableben folgender Landsleute Kenntnis erhalten.

(Bei den ohne Sterbedatum Genannten nur aus den Angaben der Post auf zurückgekommene, nicht zustellbare Schreiben).

Stuhm

	Alter	
17.11.2015	90	Fürstenzell
29.07.2015	93	Attendorn
23.01.2016	95	Bielefeld

Christburg

20.08.2015	79	Duisburg-Meiderich
unbekannt	unb.	Hassfurt
08.01.2016	93	Gehrden/Hann.
12.12.2015	84	Dorndorf
2012	unb.	Dorndorf
03.04.2016	81	Bad Malente
24.02.2016	80	Sundern-Westenfeld
27.03.2016	83	Delmenhorst

Altmark

12.11.2015	84	Buscheid
06.03.2016	85	Mittweida

Baumgarth

06.07.2015	84	Hadamar
09.03.2016	79	Kiel

Blonaken

22.11.2015	73	Wolfsburg
------------	----	-----------

Bönhof

unbekannt	unb.	Porta-Westfalica
-----------	------	------------------

Braunswalde

unbekannt	unb.	Köln
-----------	------	------

Bitte teilen Sie uns das Ableben von Landsleuten oder deren Angehörigen unter Angabe des Sterbetages mit.

Mit der Veröffentlichung im Stuhmer Heimatbrief wird den verstorbenen Landsleuten ein ehrenvolles Gedenken bereitet.

Wir bedanken uns für Ihre Bemühungen.

Gr. Waplitz

14.04.2016 Wehrhahn, Ursula, geb. Lenz 86 Bad Münde

Grünhagen

12.09.2015 Rump, Eva-Maria, geb. Baumann 81 Mülheim

Heinrode

05.02.2016 Luber, Irene, geb. Rossmer 88 Hohensülzen

Montauerweide

06.11.2015 Erasmus, Werner 89 Romerskirchen

04.02.2015 Erasmus, Adolf 90 Marl

Pestlin

03.09.2015 Scheiber, Bernhard 84 Kiel

Polixen2015 Schrade, Grete, geb. Wroblewski 88 Hanau
unbekannt Stobbe, Ursula, geb. Lippitz unb. Hamburg**Pr. Damerau**

07.03.2016 Klatt, Wanda, geb. Nowak 70 Bremen

Ramten

21.09.2015 Sperling, Günter 78 Schanewede

Rehhof

23.01.2016 Wilhelmy, Kurt 95 Urbar

29.10.2015 Bollenbacher, Luise, geb. Geisert 86 Frankenthal

Trankwitz

11.02.2016 Trimpe, Elisabeth, geb. Hagedorn 94 Neunkirchen

Troop

19.04.2016 Neumann, Elisabeth, geb. Laskowski 91 Castrop-Rauxel

Keinem Heimatort zuzuordnende Personen

ca. 2009 Radewald, Günter unb. Recklinghausen

Deutsche Minderheit in Stuhm

01.12.2015 Lisewski, Georg 81 Ryjewo/Rehhof

**John Lennon, Mitbegründer der Beatles,
hat einmal von einer Episode in seiner Kindheit erzählt:**

„Als ich fünf Jahre alt war, hat meine Mutter mir gesagt, dass Glück der Schlüssel zum Leben ist. Als ich zur Schule ging, fragten sie mich, was ich werden will, wenn ich groß bin. ‚Glücklich‘, sagte ich. Und sie sagten, ich habe die Frage nicht verstanden. Aber ich sagte ihnen, dass sie das Leben nicht verstanden haben“.

Sehr geehrter Herr Paschilke !

Bergisch Gladbach, den 7.3.2016

Leider müssen wir Ihnen den Tod unserer Brüder

Adolf Erasmus geb. 11.6.1924 in Montauerweide/Rehhof,
gest. 4.1.2015 in Marl

Werner Erasmus geb. 24.11.1925 in Montauerweide,
gest. 6.11.2015 in Rommerskirchen

mitteilen und Sie bitten, dies im Stuhmer Heimatbrief zu veröffentlichen.
Für unsere Familie war das ein herber Verlust, sind wir doch nun "nur"
noch 7 Geschwister.

Die beiden waren sehr heimatverbunden und haben sich nach dem
frühen Tod der Eltern sehr um die jüngeren gesorgt und alle
zusammengehalten.

mit freundlichen Grüßen

Marga Pantke geb. Erasmus, [REDACTED]

und Karin Erasmus, [REDACTED]

beide früher Montauerweide, Kreis Stuhm

Gott, der Herr über Leben und Tod, hat
seinen treuen Diener

Pfarrer Gotthard Spannenkrebs

am 24. Februar 2016 heimgerufen in sein
ewiges Reich.

Am 30. März 1935 wurde er in
Christburg/Westpreußen geboren. Er
verlebte seine Jugend in Berlin und
studierte in Erfurt und Paderborn. Am 26.
Juli 1961 wurde er in Paderborn zum
Priester geweiht.

Mit großer Freude und vollem Einsatz war er Seelsorger in den
Gemeinden Erwitte-Horn - St. Cyriakus, Sielefeld - Liebfrauen, Nieheim -
St. Nikolaus, Paderborn - St. Georg, Weri-Westönnen- St. Cäcilia und im
Ruhestand in Sundern-Westenfeld - St. Agatha.



Für alle Angehörigen und Freunde:
Evamaria Brand als Nichte, Paderborn-Eisen
(Foto: Soester Anzeiger)

Lieber Herr Kolb !

Oppau, den 25.01.2016

Wie Sie bereits wissen, ist meine liebe Schwester Luise Bollenbacher einen Monat nach ihrem 86. Geburtstag am 29. Oktober letzten Jahres nach langer Krankheit plötzlich verstorben. Sie war meine vier Jahre alte Schwester und so haben wir zwei die Kindheit, Flucht und Besuche in der Heimat miteinander erlebt. 1989 und 1991 waren wir mit dem Bus in Westpreussen. Aus dieser Zeit sende ich Ihnen ein Foto vom Ostseestrand, links im Bild meine Schwester. Ein Gedicht habe ich auch dabei, vielleicht haben Sie ein Plätzchen im nächsten Heimatbrief !



Ich grüße Sie herzlich und bedanke mich für Ihr Bemühen !

Irmgard Bergmann geb. Geisert, frh. Tragheimerweide

Sehr geehrter Herr Paschilke, hiermit möchte ich Ihnen mitteilen und im Stuhmer Heimatbrief veröffentlichen, dass mein Ehemann

Bernhard Schreiber

geboren am 9.11.1930 in Pestlin, Krs. Stuhm am 3.9.2015 in Kiel verstorben ist. Wir hatten ein langes gemeinsames Leben und haben noch unsere Goldene Hochzeit gefeiert. 1958 ist Bernhard Schreiber mit Vater und Schwester nach Münster ausgewandert, 1960 kam er nach Kiel.

Mit herzlichen Grüßen

Ehefrau Marie Schreiber geb. Schmich frh. Dietrichsdorf, Kr. Stuhm
ab 1958 in Kiel

Die Alten

Wenn man jung ist und modern,
möchte man natürlich gern
alles neu und umgestalten,
doch, wer meckert dann? Die Alten!

Will dynamische Ideen
endlich man verwirklicht sehen,
zieh'n sich sorgenvolle Falten;
ja, so sind sie, unsere Alten!

Krieg und Elend, Hungersnot;
manchen Freundes frühen Tod;
doch sie haben durchgehalten,
ja, das haben sie, die Alten!

Was sie unter Müh' und Plagen
neu erbaut in ihren Tagen,
wollen sie jetzt gern erhalten:
Habt Verständnis für die Alten!

Bändigt Eure jungen Triebe,
zeigt den Alten Eure Liebe,
laßt Euch Zeit mit dem Entfalten,
kümmert Euch um Eure Alten!

Wozu jagen, warum hetzen?
Nach den ewigen Gesetzen
ist die Zeit nicht aufzuhalten.
Plötzlich seid Ihr dann die Alten!

Und in Euren alten Tagen
hört Ihr Eure Kinder klagen;
ach, es ist nicht auszuhalten,
immer meckern diese Alten!

Ja, des Lebens Karussell
dreht sich leider viel zu schnell;
drum sollten sie zusammenhalten,
all die Jungen und die Alten!

Theodor Storm (1817-1888) gilt als ein bedeutender Vertreter des deutschen Realismus. Seine Lyrik wie auch seine Novellen und Prosa zeichnen sich durch ihre norddeutsche Prägung aus.



eingesandt von Irmgard Bergmann geb. Geisert, frh. Tragheimerweide

Bitte einsenden an: **Anschriitenkartei Heimatkreis Stuhm**
Herrn Heinz Paschilke, Rehn-Campe 23, 21717 Deinste, Telefon 04149 - 93089
 Eingetretene Änderungen bzw. Neuanmeldung - Unzutreffendes bitte streichen -

Absender (Name / Anschrift) _____ Datum: _____

ehemaliger Wohnort im Kreis Stuhm : _____
 Familienname (bei Frauen auch Geburtsname): _____

Vorname: _____ Geb.Tag: _____

Geburtsort: _____

Bisherige Wohnung: _____

Neue Wohnung: _____

_____ Tel.Nr.: _____

Verstorben am: _____ Name: _____

Todesort: _____

(Unterschrift) _____

=====> hier bitte abtrennen - - - - -

Bücher-Bestellschein - - - bitte einsenden an
Bernhard Kolb, Unter den Eichen 2, 65195 Wiesbaden, Telefon 0611 - 51185
Um das Heft nicht zu zerschneiden genügt ein formloser Brief oder Anruf !

Hiermit bestelle ich (Versand gegen Rechnung, plus Versandkosten)

____ Expl. Stuhmer Bildband - Heimat zwischen Weichsel, Nogat u. Sorge 10,00 €

____ Expl. Westpreußen im Wandel der Zeiten 10,00 €

____ Expl. Der Kreis Stuhm 20,00 €

____ Expl. Heimatchronik der Stadt Christburg 20,00 €

Das Buch über Christburg war viele Jahre vergriffen, jetzt wieder lieferbar !!!

 (Vor- und Zuname) _____ (Straße und Hausnummer)

 (Postleitzahl und Wohnort)

 (Datum) _____ (Unterschrift)



NEU - jetzt erstmalig erhältlich und sehr zu empfehlen:

**Preußenfahrt 2015 - Eine Reise in die Heimat
Ein FILM von Lennart Böttner**

**DVD mit Eindrücken und Erinnerungen an die Busfahrt des
Heimatkreises Stuhm nach Westpreußen im Juni 2015
Als Extra ein Interview mit Herrn Emil Klingenberg**

Als Enkel von Herrn und Frau Witte hatte ich die Freude meine Großeltern auf diese Reise begleiten zu dürfen. Zu Ihrem Glück! Da ich als Nebenerwerb zu meinem Studium Videofilme produziere, hatte ich die Möglichkeit mit meiner professionellen Kamera-Ausrüstung die komplette Reise videographisch zu begleiten. Mit über 6,5 Std Videomaterial im Gepäck und nach unzähligen Stunden Arbeit steht daher nun mit einer Gesamtspielzeit von ca. 40 Min eine liebevoll zusammengestellte DVD zum Erwerb bereit.

**Zu einem Preis von nur 13,- pro DVD
zzgl. 2,- Versand pro Bestellung!**

Wenn ich Ihr Interesse geweckt habe, können Sie gerne telefonisch oder per Mail mit mir Kontakt aufnehmen. Ich freue mich auf Ihre Anfrage!

Mit freundlichen Grüßen
Lennart Böttner

Lennart Böttner •



St.Katharinen in Dietrichsdorf aus dem 17.Jh., Turm von 1819



**Fotos vom 4.8.2012 von Hannelore Riechers, geb. Erwins
siehe Bericht im Stuhmer Heimatbrief 88 und Bildband S.180, 211-213**